

Volksmacht

für Schlessen

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Buchstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volksmacht“, Neue Grubenstraße Nr. 3, durch die Zweigstellen: Hauptredaktion: Buchstraße 4/6, sowie durch alle Auslieferungspunkte zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu beziehen wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Zentralredaktion: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5552

Anzeigenpreis: Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlessen 70 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Vereins-, Beraternotizen- und Wohnungsangelegenheiten 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis zum 11. Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Buchstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Um die Fürsten-„Abfindung“.

Die Gesekentwürfe im Reichstags-Ausschuß. — Selbst den Thüringer Monarchisten werden die „Landesväter“ zu teuer.

Der Rechtsausschuß des Reichstags behandelte in seiner ersten Sitzung nach den Ferien am Donnerstag die zur Fürstenabfindung gestellten Anträge. Es lagen Anträge der Demokraten und der Kommunisten vor. Der Antrag Koch-Weser verlangt eine Entschädigung für die Länder, die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den früher regierenden Fürstentümern, soweit sie noch nicht statigefunden hat, durch Landesgesetz unter Ausschluss des Reichsweges zu regeln. Weiter steht dieser Gesekentwurf vor, daß eine Entschädigung auch durch Landesgesetz unter Ausschluss des Reichsweges festgelegt werden kann, wenn durch ein Landesgesetz eine Enteignung ausgesprochen wird. Falls Landesgesetz bereits eine Enteignung ausgesprochen, soll diese mit der Rechtskraft des Gesetzes wirksam werden. Bei der Festlegung der Abfindungen ist der Wegfall der Ausgaben zu berücksichtigen, die durch Repräsentation, Theater und sonstige mit der Hofhaltung zusammenhängende Zwecke getragen wurden. Für Abfindungen während der Inflationszeit ist lediglich eine Aufwertung nach dem Aufwertungsgesetz erfolgen. Dieser demokratische Antrag entspricht grundsätzlich (mit einigen Änderungen) einem sozialdemokratischen Antrag Müller-Franken aus der Wahlperiode 1920/23. Die kommunistischen Anträge verlangen eine entschädigungslose Enteignung der früheren Fürsten und Auslieferung aller jetzt bei den Gerichten schwebenden Prozesse bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung.

Den Mitgliedern des Ausschusses wurde eine Unmenge Material ausgehandelt über die vollen lebenden Herren von Hohenzollern, Mecklenburg-Strelitz usw. Der deutsch-nationale Abg. Everling ließ u. a. ein Flugblatt verbreiten, in dem er im Namen der „hochverräterischen“ Verfassung von Weimar für die Bereicherung der Hohenzollern eintritt. Der Ministerialdirektor im preussischen Finanzministerium, Dr. Czypel, teilte mit, daß der Vertrag mit den Hohenzollern vom 12. Oktober 1925 dem preussischen Staatsrat wegen der letzten Verhandlungen im Reichstag noch nicht zugestimmt sei. Das Abkommen bezieht sich auf 14 Familien der Hohenzollern mit 42 Familienangehörigen und der preussische Staat habe nach dem Vertrag Werte von 184 Millionen Goldmark an die Hohenzollern auszuhandeln. Außerdem seien von Preußen noch 2.640.000 Mark jährliche Pensionen an ehemalige Hofangehörige zu bezahlen. Auf Anfrage muß der Regierungsvizepräsident angeben, daß der Berechnung dieser 184 Millionen die Veranlagungen zum Wehrbeitrag 1913 zum größeren Teil zugrunde liegen! Mit der Familie Friedrich Leopold von Hohenzollern sei ein besonderes Abkommen getroffen.

Finanzrat Franz vom preussischen Finanzministerium hält dann einen fast zweistündigen einschläfernden Vortrag über Friedrich Wilhelm I., Friedrich den Großen und das Allgemeine Preussische Landrecht, über Domänenverpachtung, die Preussische Verfassung vom 31. Januar 1850, über Schlösser, Burgen, Galerien, Kirchen, über Hohenzollernische Töchter und Söhne, Neffen und Nichten, Tanten und Onkels, über Leopold Sigismund, Ostfries, Heintich, über ein Jagdschloß Saupark, ein Kommissariat, die Hofmusik-Kapelle, Beschäftigung für Wilhelm und seine Ahnen, daß sie durch Fleiß und Sparsamkeit es auf 80 Schlösser und Parks, 50 Kapitalienfonds, 33 Land- und Forstbestände und weitere 103 Aufgabendienste gebracht haben! Mitteilungen über Wilhelm I. Einkünfte aus seinen durch den Erzfeind gemachten Filmaufnahmen wurden nicht gegeben.

Der deutsch-nationale thüringische Finanzminister Kühner wünscht eine Regelung der Fürstenabfindungen durch das Reich für die Länder, da die bisherigen Abfindungen in Thüringen der schweren Notlage des Volkes nicht Rechnung tragen. Der Finanzminister berichtete dann im einzelnen über den bekannten unerschönten Bereicherungskandal der thüringisch-englischen Fürstenfamilie. Die Anfrage des Genossen Rosenfeld, ob gegenwärtig wegen der Fürstenabfindung 25 Rechtskreise in Thüringen anhängig seien, wird bejaht. Die Durchsicht eines einzigen größeren Prozesses würde vier Millionen Goldmark Kosten verursachen!

Dem thüringischen Finanzminister werden in den weiteren Sitzungen ein halbes Dutzend Länderminister folgen mit Vorträgen über die höchsten Steuern und lebendigen bewässerten Fürsten, deren die Republik als Zeichen der Dankbarkeit Millionen über Millionen geben soll. Der Ausschluß beschloß, für die nächste Sitzung am Freitag den preussischen Finanzminister einzuladen, der vor allem über die jetzige Auffassung der preussischen Staatsregierung in der Frage der Fürstenabfindung berichten soll.

Die preussische Staatsregierung ist bekanntlich selbst der Meinung, daß der Vertrag, den ihr Finanzminister Höpfer-Weser mit den Rechtsanwälten der Hohenzollern entworfen hat, eine übermäßige Belastung der von Wilhelm und den Seinen genug geschädigten Steuerzahler bedeutet. Sie hat daher die Unterzeichnung auch bekanntlich ausgesetzt und sich selbst zu der Forderung einer reichsgesetzlichen Regelung bekannt, die diesen Vertrag überflüssig machen würde. Die nachgeordneten Beamten des demokratischen preussischen Finanzministers scheinen freilich den Privatvertrag mit den Hohenzollern aus innerer Meinung zu verteidigen und nicht nur aus dem Zwang der unerträglichsten Notlage, deren Veränderung durch Reichsgesetz die ehemaligen Monarchen bei einem Rück-

von Anstandsgefühl — der ihnen freilich fehlt — eigentlich selbst beantragen müßten.

Sensationell wirkt die Stellungnahme der ausgesprochen monarchistisch gesinnten, nur aus Vertretern der Rechtsparteien zusammengesetzten thüringischen Landesregierung. Die Ansprüche der zahlreichen Fürstenfamilien dieses unglücklichen Landes machen selbst die dortigen Monarchisten rebellisch. Im Gegensatz zu den preussischen Deutsch-nationalen und einem großen Teil der süd- und norddeutschen Mittelpartei-Vertreter verlangen diese im Namen des monarchistischen Gedankens gewählten thüringischen Reichspolitiker mit uns eine Änderung des juristisch gültigen Unrechts, das das aus Volksmitteln erworbene Fürsteneigentum als Privatgut behandelt. Offenbar ist durch die thüringischen Fürstenansprüche der Kredit dieses Landes und seine Finanzlage bereits ernstlich gefährdet.

Der demokratische Antrag erscheint uns in seiner jetzigen Form überaus gemäßig. Er ist offenbar darauf berechnet, auch die legitimistischen Bedenken des Zentrums zu zerstreuen. Wir gestehen offen, daß wir den kommunistischen Antrag gerechter finden und wünschen, daß auch unsere Reichstagsfraktion sich grundsätzlich für eine entschädigungslose Enteignung der Fürstenansprüche gegen die Länder ausspricht. Allerdings muß man sich darüber klar sein, daß im jetzigen Reichstag für diese Auffassung keine reale Aussicht auf eine Mehrheit gegeben ist. Da eine Volksabstimmung die Arbeiterorganisationen mit mehreren Millionen Mark Kosten belasten würde, während ihr Ertrag im günstigen Falle der Staatskasse zugute käme, wird man es nicht unverständlich finden, wenn nach der Ablehnung des kommunistischen Antrages die Sozialdemokratie für den Antrag der Demokraten stimmt. Die jetzige Zuweisung jedes umstrittenen Besitzes an die Familien der früheren Fürsten würde damit immerhin ausfallen und der größte Teil der unerhörten landesväterlichen Ansprüche wohl erledigt sein.

Wird freilich auch der demokratische Antrag abgelehnt, so erscheint die Herbeiführung der Volksabstimmung, mag sie auch einen monatelangen Kampf und mehrere Millionen Mark kosten, als Pflicht aller republikanischen Organisationen. Wir sind überzeugt, daß dann die Fürstenfamilien eher noch weniger bekommen als nach diesem Antrag. Darüber hinaus würde bei einer solchen Kampagne wohl der letzte Rest vom Monarchismus durch nichterne Befehdung des monarchischen Eigenmutes dem deutschen ausgerottet werden!

Luther bei Hindenburg.

Amlich wird mitgeteilt, daß der am Donnerstag abend nach Berlin zurückgekehrte Reichskanzler Dr. Luther im Laufe des Freitag vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen wird.

Es ist bezeichnend, daß die „Tägl. Rundschau“, das Sprachrohr des Außenministers Dr. Stresemann, heute schon wieder mit allem Nachdruck die Bürgerblockregierung fordert, allen höchsten Erfahrungen zum Trotz, die die Volkspartei mit den Deutsch-nationalen auf dem politischen Gebiete gemacht hat. Herr Koch hat das vor wenigen Tagen, um uns das Bündnis mit den Volksparteilern zu empfehlen, noch als unmöglich hingestellt.

Noch kein Rücktritt des kranken preussischen Justizministers.

Von einer Berliner Korrespondenz wird der bevorstehende Rücktritt des preussischen Justizministers Am Jahnhoff (Str.) gemeldet. Nichtig ist, daß Herr Am Jahnhoff schon seit längerer Zeit leidend ist und die Aussichten auf eine baldige Heilung der rheumatischen Krankheit sehr gering sind. Es ist auch kein Geheimnis, daß gerade deshalb sowohl aus den Kreisen der preussischen Zentrumspartei als auch von der Sozialdemokratie verschiedentlich der Wunsch nach einem Rücktritt des Herrn Am Jahnhoff geäußert wurde. Anzunehmen bleibt, daß er bald erfolgt. Aus Kreisen, die dem preussischen Justizminister nahe stehen, erfahren wir aber, daß der Justizminister selbst für seine Demission einen bestimmten Termin vorläufig noch nicht in Aussicht genommen hat.

Der Sturz des Horthy-Polizeichefs.

In der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ lesen wir: In der Kossuth-Lajos-Gasse in Budapest erheben sich die beiden mit englischem Klubkomfort eingerichteten Zwingburgen, von denen seit dem Jahre 1867 Ungarn regiert wurde: das Nationalkassino, wo Prinz Ludwig Windischgrätz und seine Klassegenossen zu Hause waren, und das Landeskasino, das Hauptquartier der Gentry, der adeligen Bureaucratie, als deren Vertreter der Landespolizeichef Emmerich von Radossy Direktor des Kasinos war. Er hielt viel auf Standesehre, auf den blauen Schild des ungarischen Weltmanns. Als sich der kaiserlich und königliche Kämmerer Edmund Beniczky in ungebührlichen Worten gegen den Reichsverweser Horthy lehnte, beantragte und setzte Radossy die Hinausballotierung Beniczkys durch. Aber auch noch bedeutendere später zeigte er sich in Ehrensachen recht empfindlich: für Dienstag abend berief er eine Ausschusssitzung ein, deren einziger Gegenstand der Antrag Radossys war: den Obersten Jantovich, der wegen der Frankensässlungen in Amsterdam in Haft ist, aus dem Landeskasino auszuschließen. Die Sitzung konnte allerdings nicht abgehalten werden: als die Ausschusssmitglieder zusammenkamen, konnte Radossy nicht kommen, er wurde nämlich in derselben Stunde verhaftet.

Radossys große Zeit begann nach dem Einzug Horthys: er wurde der Polizeipräsident von Budapest und dann, nachdem die Polizei verstaatlicht wurde, der Leiter des gesamten Sicherheitswesens mit fast unbeschränkter Macht. Sein Einfluß war größer als der des Ministers des Innern, denn er hatte den Apparat in Händen, er stützte sich auf die geheimen Organisationen und er war vor allem der Vertreter der Polizei, des Reichsverwesers. Die schärfsten Verfolgungen der Arbeiterklasse, vor allem das niederträchtige Internierungswesen, die Polizeikontrolle über alle Verdächtigen, die Mißhandlungen der Verhafteten, die Verfolgung der Emigranten, die Verhinderung ihrer Rückkehr, waren sein Werk. Die Stunde, in der dieser Säufel in die Zelle der Staatsanwaltschaft abgeführt wurde, in der keine Taschen durchsucht, ihm kein Taschenmesser und keine Schußwaffen, einem alten Gefängnisbrauch entsprechend, abgenommen wurden, in der er in Begleitung von zwei Staatsanwälten, denen zwei Gefängniswärter mit aufgeschleppten Bajonetten folgten, in dem langen Korridor mit gerötetem Gesicht, mit hängendem Kopfe, mit gekrümmtem Bilde durch das Spalier der neugierigen Reporter schritt, die Stunde, da sich hinter ihm das eiserne Tor des Gefängnisses schloß: sie wird von allen Arbeitern, vielleicht von allen anständigen Menschen, als eine Stunde der Vergeltung empfunden, als eine Verheißung, daß der Jahrtag auch für die andern noch kommen wird...

Eine unbezähmbare Machtgier, die sich in eine an das Seditöse grenzende Graufamkeit umwandelte, die Jagd nach erotischen Genüssen und Alkoholisismus gehörten noch zu dem Charakterbild dieser Stücke der christlich-nationalen Ordnung. Der unmaßbare und erbarmungslose Scherz war, was man sonst einen richtigen Lebemann nennt. Wenn er seine Menschenglück zerstörende Tagesarbeit beendet, war er in allen Nachtlokalen, in den Garderoben der Schauspielerinnen, der Kolkotten ein fröhlicher Gast. Es gab keine Premiere in den Budapest Theater, denen er nicht beigewohnt hätte, und es wird jetzt von ihm die folgende Geschichte erzählt. Als die Klagen über die unmenschliche Behandlung der Internierten zu laut wurden, beschloß die Regierung, eine Reihe von Journalisten, unter ihnen auch ausländische, einzuladen, das „ungarische Sibirien“, Kakaogärten zu besichtigen. Radossy sollte die Reisebegleitung führen. Es war ein strenger Winter, eine starke Schneeverwehung hielt den Zug auf, und es hätte einige Stunden gedauert, bis ein Schneepflug von einer andern Station herbeigekommen wäre. Radossy erklärte aber, daß er am Abend der Premiere einer Tänzerin beizuwohnen müsse, und gab Befehl, daß der Entzug nach Budapest zurückkehre. Von einem andern „geistreichen“ Witze des gefürchteten Mannes wurde seinerzeit in Budapest viel gesprochen. Die jüdische Baronin Ali Hartwig gab ein großes Fest, und bei schönen Frauen und guten Mädeln stellte Radossy seinen Antikommunismus zurück, und so kam auch er zu dem Fest. Als die Gesellschaft in dem großen Salon versammelt war, erschien Radossy mit grimmigem Gesicht, hob die Hände und rief mit erster Stimme: „Ich erkläre die Gesellschaft für verhaftet!“ Ein panischer Schrecken bemächtigte sich der Versammelten, denn so schlecht war der Ruf dieses Mannes und so stark war das Gefühl, daß ihm gegenüber alle vogelfrei seien, verbreitet. Nachdem sich Radossy einige Sekunden an dem Schreden seiner sieben Tuden und Töchter gebildet hatte, sagte er dann: „Und interniere sie im Bäfett!“ So unterhielt sich der Polizeichef, der Tugend, anständigen und ungeschicklichen Männer und Frauen den entsetzlichen Qualen der Hölle von Zebegener auslieferete. Sie gingen, auch Hunger, Kälte und Tuberkulose zugrunde, Frauen und Mädchen wurden von seinen Schergen geküßelt und vergewaltigt; ihm waren die Leiden dieser Märtyrer ein Glück für seine bösen Mißgefallen.

Budapest, 8. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Wertvolle Aufschlüsse hat die mit der Untersuchung der Gebirgsjäger...

Nach seiner Darstellung wurde der Plan, aus politischen Gründen Banknotenfälschungen großen Stiles vorzunehmen, vor etwa zehn Monaten gefaßt. Der Landespolizeichef Radoff sei von dem Unternehmen bereits zu einer Zeit in Kenntnis gesetzt worden, als erst die Vorbereitungen stattgefunden hätten. Das zur Herstellung der falschen Noten benötigte Papier sei in Deutschland in Auftrag gegeben worden. Radoff habe auch bei den Beschäftigten mitgewirkt, die der Art der Unterbreitung des falschen Geldes im Auslande galten. Unter den Kollaborateuren befindet sich auch der technische Angestellte des Karlsruher Instituts, Spanzeng, der einfacher Maschinenmeister war, plötzlich aber in den Rang eines Oberleitnants aufgerückt war. Das war die Befolgung dafür, daß er die Frankenfälschungen maschinentechnisch durchführte.

Die gestrigen Wiener Nachrichten über neue Wuischvorbereitungen der kompromittierten ungarischen Rechtskollegen scheinen übertrieben zu sein, da offenbar der mit der französischen Kriminalpolizei zusammenarbeitende Ministerpräsident Belin das Heft in der Hand behalten hat und die Sudoster Horsh-Cigare sich lieber mit ihm zur Vermeidung von neuem internationalen Skandal zu einigen sucht.

Polen und Deutschland.

Eine Unterredung mit Premierminister Skrzynski.

Der polnische Außenminister Skrzynski hatte eine politische Unterredung mit einem „Vorwärts“-Redakteur. Dieser berichtet darüber:

„Da Skrzynski erst vor einigen Wochen in einem Interview für den „Vorwärts“ über Locarno gesprochen hatte, hat ich ihn um eine Stellungnahme zunächst zu der Forderung des Genossen Dr. Diamant auf dem WBS-Kongreß, daß Polen mit den Liquidationen aufhören solle. Der Ministerpräsident, der als ehemaliger Vorkämpfer sehr gut deutsch spricht, erklärte, es werde eben mit Deutschen aus Polen darüber verhandelt. Der Ministerrat habe diese Frage noch nicht besprochen oder gar schon beschlussmäßig erledigt. Allein, so fügte er mit Erlaubnis zur Veröffentlichung hinzu, die Einstellung der Liquidationen liege in der Richtung seiner Politik und er werde fröhlich diese Frage im Zusammenhang mit anderen Problemen so zu regeln.“

Was die Resolution des WBS-Kongresses zugunsten der nationalen Selbstverwaltung für die Minderheitsländer betrifft, so lehnte Skrzynski das keineswegs etwa grundsätzlich ab, sondern sagte, es werde wohl noch längere Zeit dauern, bevor die Stimmung in Polen sich so beruhigt haben würde, daß man daran denken könne.

Aus der weiteren Unterhaltung, hatte ich den bestimmten Eindruck, daß das — von der „Deutschen Diplomatischen Korrespondenz“ in Erwiderung auf unser Drängen nach schnellerer Arbeit bei den Handelsvertragsverhandlungen als Hauptstützpunkt hingestellte — Zugeständnis des Niederlassungsrechts für deutsche Kaufleute, Industrievertreter usw. von Polen nicht mehr verweigert werden dürfte. Auch aus den Worten des Regierungschefs ging hervor, daß man in Polen meint, die deutsche Verhandlungsabordnung verzögere mit formalen Manövern die tatsächlichen Verhandlungen, zu denen man tatsächlich überhaupt noch nicht gekommen sei. Anfang November habe Polen eine Liste von Zollpositionen überreicht, die „unbringlich“ seien und über die man sich rasch einigen könnte, aber erst auf den 25. Januar sei die deutsche Antwort (Gegenliste) angefaßt, die zu prüfen die Polen natürlich wieder Zeit haben müßten. Wie könne Polen in dieser, für beide teils befallenen Länder wichtigen Frage „Locarnogeist“ zeigen, wenn die andere Seite augenblicklich glaube, im Kriegesgeist „durchfallen“ zu müssen, bis der Gegner weiß werde, man aber selbst kaputt sei. Wenn man den wertgeminderten Zloty nicht in Zahlung nehmen wolle, so habe einmal schon Dr. Diamant ein Verrechnungssystem zur Umgehung dieses Risikos empfohlen, dann aber seien mit dem Zloty auch die polnischen Zollsätze gefallen, ermöglichten also die Einfuhr wieder mehr. Solche Fragen, schloß Skrzynski, könne man nur mit dem Bleistift lautmächtig rechnen, aber nicht mit ungeschickten und störenden politischen Stimmungen.“

Der Erzbergermörder nicht gefaßt.

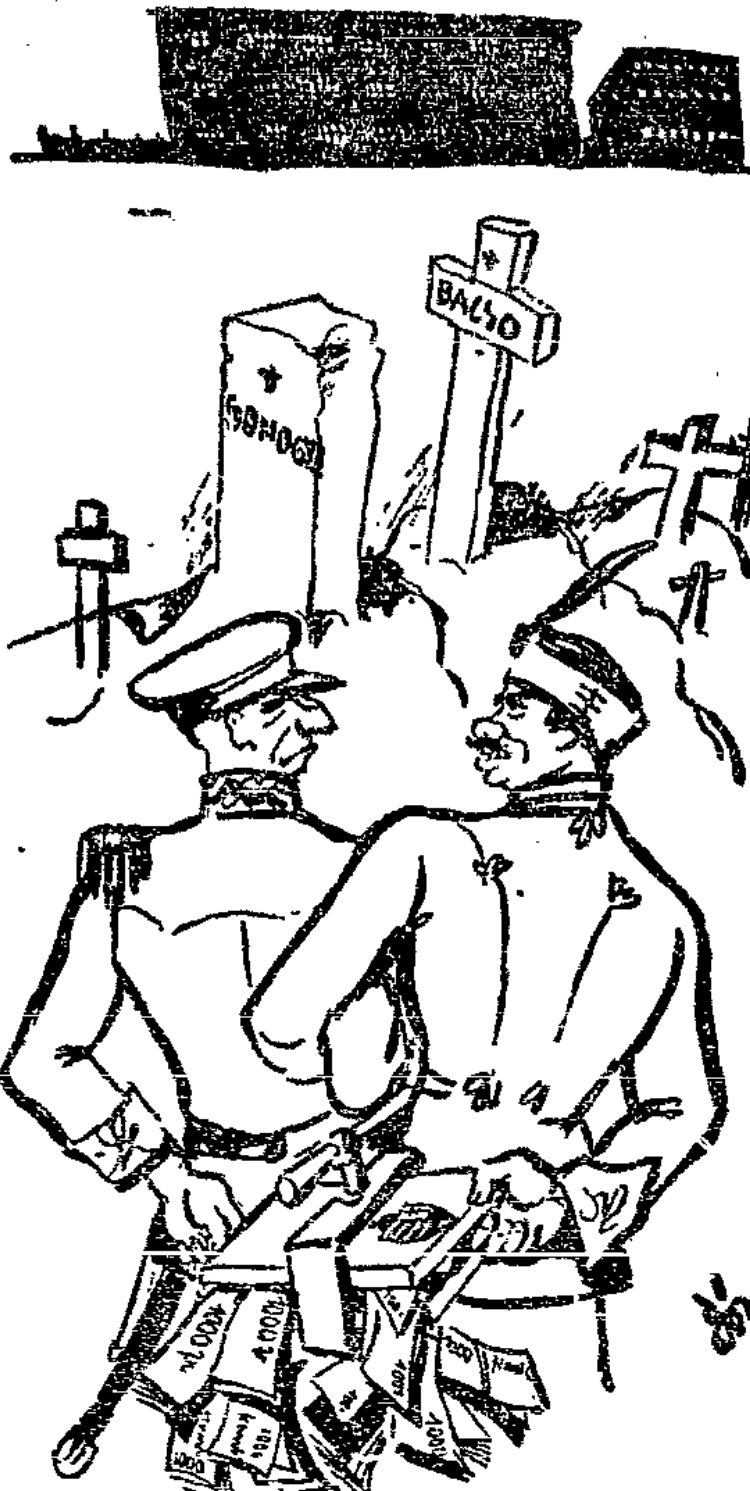
Wien, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund der von dem Kreisgericht in Loeben am Donnerstag vorgenommenen Vernehmung des angeblichen Erzbergermörders Schulz ist anzunehmen, daß es sich nicht um den mutmaßlichen Erzbergermörder handelt. Der Häftling hat eingestanden, daß er nicht Schulz, sondern Hans Hoch heißt und einer deutschen Geheimorganisation angehöre. Aussagen über den Sitz dieser Organisation verweigerte er unter Hinweis auf den von ihm geleisteten Eid.

Alte Auslandsnachrichten.

Der Kaiserfilm in England. Der Kaiserfilm mußte im Kino in Northampton nach lebhaftem Protest des Publikums abgesetzt werden, das besonders durch die Darstellungen der Abnahme von Paraden im Kriege erregt wurde.

Der englische Botschafter in Berlin, Lord Aberdeen, ist die Würde eines Biscouni verliehen worden.

Sürkliche Falschmünzer.



Siehst du, Kamerad, hätten wir faktisch weiter bloß Arbeiter und sozialdemokratische Redakteure umgebracht, dann wäre nie so ein großer Skandal entstanden!

Die Höhe der deutschen Verschuldung an das Ausland.

Reichsbankpräsident Schacht hat vor kurzem die gegenwärtige Höhe der deutschen Auslandsverschuldung einschließlich der Dawes-Anleihe auf etwa 3 1/2 Milliarden Mark und deren Verzinsung, mit 10 Prozent berechnet, jährlich auf 350 Millionen Mark geschätzt. Bei dieser Berechnung dürfe ihm nur die bekannt gewordenen kurzfristigen und langfristigen Anleihen vorgeschoben haben, nicht aber auch andere Schulden an das Ausland. In der Jahresübersicht der „Frankfurter Zeitung“ wird die Verschuldung Deutschlands an das Ausland auf etwa 6 Milliarden geschätzt, wovon etwa die Hälfte auf langfristige und die Hälfte auf kurzfristige Kredite entfallen mag. Diese Berechnung geht davon aus, daß Ende 1924 rund 2 Milliarden Mark an schwebenden Schulden verbleiben würden. Als Durchschnittszinsung dieser sechs Milliarden ausländischer Schulden werden in dieser Berechnung nur 7 1/2 Prozent gerechnet (statt, wie bei Schacht, 10 Prozent), indem langfristige Anleihen durchschnittlich mit 8-9 Prozent, die kurzfristigen Kredite mit 6-7 Prozent verzinst werden dürften. Daraus ergibt sich eine jährliche Zinslast von 450 Millionen Mark, ein Betrag, der ebenso wenig als eindruckend bezeichnet werden mag, als die von Dr. Schacht errechneten 350 Millionen. Für das laufende Jahr müßten wir mit der Vermehrung der ausländischen Schulden mindestens in derselben Höhe wie 1925 rechnen. (Ueber die neuen Bestimmungen zur Auslandsbeteiligung an der deutschen Industrie vergleiche den heutigen Wirtschaftsteil.)

Verlängerung des Mieterschutzgesetzes.

Durch Beschluß des Reichsrates ist das Mieterschutzgesetz bis 1. Juli 1927 verlängert worden.

Aus dem Reich.

Ein Verfassungsbruch der bayerischen Regierung. Das bayerische Kultusministerium hat die Beschwerde des Studenten Martin Jencke, dessen Besuch um Aufnahme in die Universität München im November vom Rektorat abgelehnt worden ist, abschlägig beschieden, und zwar mit der gleichen Begründung wie der Rektor, daß Jencke in der kommunistischen Jugendbewegung führend und werbend tätig gewesen ist und gegen ihn augenblicklich ein Verfahren wegen Vergehens gegen die herkömmlichen Satz-Verordnungen vom Oktober 1923 und gegen das Republikanengesetz schwebt. — Wegen einer auf keinen Fall unehrenhaften Betätigung seiner politischen Gesinnung wird dieser Student also vom Studium ausgeschlossen. Wo bleibt da das gleiche Recht für alle Deutschen?

Dem aus dem Magdeburger Landesvertragsprozeß bedrängten Landgerichtsdirektor Bowersdorff ist mit dem 1. Januar der Vorsitz einer Zivilkammer in Magdeburg übertragen worden. Bowersdorff war bisher Vorsitzender einer Strafkammer. Auch bei seiner vorgelegten Behörde scheint er, wenn auch reichlich spät, den Eindruck hervorgerufen zu haben, daß er sich für alles andere, nur nicht für das Amt des Vorsitzenden einer Strafkammer eignet und deshalb keine Verleihung notwendig wurde. Die Äußerung über den „Fall Bowersdorff“ werden damit noch nicht geschlossen. Das von Bowersdorff unter dem Druck der öffentlichen Meinung gegen sich selbst beantragte Disziplinarverfahren dürfte erst nächsten Aufschuß darüber bringen, daß der schwer beschuldigte Richter überhaupt keine Qualitäten für ein Richteramt besitzt.

Zunahme des Universitätsstudiums in Preußen. Die Gesamtzahl der Studenten der preussischen Universitäten belief sich im Wintersemester 1924/25 auf 30 001 Studierende. Sie stieg im Sommersemester 1925 auf 31 386. Dieses bedeutet gegenüber 1911 mit 25 228 Studierenden eine nicht unbedeutliche Zunahme. Einen nicht unerheblichen Rückgang weist das evangelisch-theologische Studium auf, das mit 861 gegenüber 1911 eine Abnahme von 313 zeigt. Auch die katholisch-theologische Fakultät weist eine Abnahme auf. Die juristische Fakultät wies zusammen mit der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät 1911 5766, 1924/25 dagegen 8823, 1925 9205 Studierende auf. Bemerkenswert ist das Interesse für die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, der im Wintersemester und Sommersemester 1924 bis 1925 3712 bzw. 3 853 Studenten angehörten. In der medizinischen Fakultät blieben die Zahlen fast unverändert. Die philosophische Fakultät endlich, zusammen mit der naturwissenschaftlichen Fakultät, umfaßte 11 614 Studierende im Wintersemester 1924/25, 12 382 im Sommersemester 1925, gegen 13 095 im Vergleichsjahr. Auslandsdeutsche und Ausländer waren in den letzten Semestern 2360 bzw. 2013 gegen 1858 im Vergleichsjahr eingeschrieben. Die männlichen Studierenden erreichten 1911 93,6 v. H. und in den beiden letzten Semestern 85,5 v. H.; weibliche Studenten gab es 6,4 bzw. 11,5 v. H. In dem Wintersemester 1924/25 bzw. im Sommersemester 1925 waren 13,93 v. H. bzw. 14,09 v. H. Studenten Söhne höherer Beamten, 25,16 bzw. 26,18 Söhne mittlerer und in beiden Semestern 1,20 v. H. Söhne unterer Beamten, 26,66 bzw. 26,55 v. H. Studenten waren Söhne von Handels- und Gewerbetreibenden, nur 1,25 bzw. 1,36 v. H. waren Söhne von Arbeitern. Aus freien Akademikern endlich rekrutierten sich 7,16 bzw. 6,66 vom Hundert aller Studenten.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung wählte in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr wiederum als Stadtvorstandsenannte den Genossen Hak, auf den alle 174 gültigen Stimmen entfielen. Im neuen Vorstand des Stadtverordnetenkollegiums ist neben einem Demokraten und einem Deutschnationalen auch wieder wie im alten Jahre ein Kommunist vertreten.

Die Gefängnisreform. Der Rechtsausschuß des Preussischen Landtags beschloß am Donnerstag, daß künftig auf je 300 Gefangene des gleichen Bekenntnisses ein Geistlicher und ebenso auf je 300 Strafgefangene ein Lehrer hauptamtlich zu ernennen ist. Ganz besondere Sorgfalt soll in Zukunft der Auswahl und Vorbildung der Verzele gewidmet werden. Beschlossen wurde ferner eine Gehaltsaufbesserung für die nebenamtlichen Anstaltsgeistlichen, Ärzte und Lehrer.

In Preußen soll in Zukunft auf Grund eines Beschlusses des Rechtsausschusses des Landtages die Dauer der Einzelhaft ohne Zustimmung eines Gefangenen nicht über ein Jahr betragen.

Dr. Stresemann und die Wilson-Stiftung. Zu den Pressemedungen über die Zuteilung der Wilson-Stiftung an den Außenminister Dr. Stresemann erzählt WBS von zufälliger Seite folgendes: Daß dem deutschen Außenminister von der genannten Stiftung der Preis für das Jahr 1925 angeboten worden wäre, trifft nicht zu. Vielmehr stehen die Preismedungen im Zusammenhang mit Nachrichten, daß in gewissen amerikanischen Kreisen der Gedanke erwogen wurde, den Preis der Wilson-Stiftung an die am Vertragswerk von Locarno beteiligten Staatsmänner zu verteilen und diese Staatsmänner zur Entgegennahme des Preises für den 28. Dezember, dem Geburtstag Wilsons, nach Amerika einzuladen. Ihre Bewirtung wäre, soweit der deutsche Außenminister dabei in Frage kam, von vornherein unmöglich gewesen.

Ein.

Roman von Lawrence S. Desberra

2] Aus dem amerikanischen Manuskript übertragen von Hermynia Zur Mühlen.

Manufler schrie; noch noch Selbstbeherrschung. Er hatte sich so sehr auf das Wiedersehen gefreut. Der Vater war ihm keins der besten, verständnisvollsten Freunde gewesen. Die Mutter hingegen hatte ihn nie geliebt, und auch er hatte für die schöne gleichgültige Frau keine Zuneigung empfunden; sie war geistlos, als er fünfzehn Jahre zählte. Seit jener Zeit war er ungetrenntlich von seinem Vater gewesen, bis zu dem Tag, da er, wenige Monate nach Erlösung des Doktorstudiums, die Hochzeitsreise unternahm.

„Wann kommst du?“ fragte Manufler, schieflich tonlos. „Vor etwa sechs Monaten.“

„Wo?“

„In Tallahassee. Er war bereits seit längerer Zeit krank. Dein Onkel brachte ihn bei einem Arzt an. Aber trotz der sorgfältigsten Pflege verschlimmerte sich sein Leiden.“

„Sich nur die Worte des Arztes“, bei Manufler. „Ich werde nach Tallahassee reisen, denn ich höre...“

„Aber Fred, nicht einmal dieser Sommer bleibt dir erlassen“, sagte Frau Wright. „Deiner Erbinne ermahnt vor drei Monaten bei einem Bootsausflug.“

„Wo ist der Vater begraben?“

„Er ruht in der Familiengruft, an der Seite deiner lieben Mutter.“

Fred Manufler warf ihr vorstellend einen jähigen Blick zu. Er verneinte vor sich den alten Gedanken zu setzen, verlegen, verwirrt im Kreise dieser Frauen, mit der ihn nichts verband, außer der Tatsache, daß er sich als junger Mann von Henry Wrights Schwester hatte heiraten sollen. Der verachtete junge Mädchen hatte sich in den köstlichen Charakter verliebt, der schon damals weltfremd und hilflos war, sobald man ihn von seinen Studien trennte.

„Ich will nun gehen“, sagte Fred Manufler von einer plötzlichen Wut erfaßt. „Werde wiederkommen, um den Onkel zu begrüßen.“

Er erhob sich. Im gleichen Augenblick schlug eine kleine Hand den Vorhang zurück, der den Einzug von einem Nebenzimmer trennte, und Ethel Wright trat ein.

Fred Manufler betrachtete erhaben seine Conine. Er hatte sie als unwillkürliches, junges Mädchen verlassen, und nun stand ein blühendes Geschöpf vor ihm, mit unruhig flackernden Augen hübsch und gut. Die Lippen sah weit über aus als die Mutter.

„Fred! Ethel reiche ihm die Hand. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Reich mir die Hand für dich. Der liebe Onkel.“

Fred Manufler hielt ihre Hand fest, hier war seine Tochter; dies tat ihm weh.

„Alles ist so traurig“, sagte das Mädchen, mehr zu sich selbst, als zu Fred Manufler. „Ja, traurig und entsetzlich. Die übergroßen dunklen Augen wirkten so; Ethel schmerzte schmerzlich.“

„Ethel! nie! Fred Wright hat...“

„Das Mädchen hatte sich in eine Ehe mit einem Mann verheiratet, Manufler nahm von den beiden Mädchen und sah in sein Gesicht.“

„Am Abend hatte Frau O'Keefe auf. Die beiden Frauen hatten einander viel zu erzählen. Fred Manufler verabschiedete sich von dem Vater und dem Onkel. „Ich weiß nicht“, meinte er, „irgendwas an der Gestaltung der Leute habe einen tiefen Klang. Und ich empfinde mich als des Schicksals Werk.“

Fred Manufler nickte: „Daran habe ich auch schon gedacht.“ Es war bereits spät, als sich O'Keefe zum Gehen ansetzte; Fred Manufler begleitete ihn. Das wilde Hasen und Treiben auf den Straßen erfüllte ihn mit einem Gefühl des Schwindels. In der Halle saßen er; auf den Dächern leuchteten in allen Farben Buchstaben auf, immer die gleichen: „Ejus!“ Und auch von den Rollenstärkern flammten die Buchstaben nieder: „Ejus!“ Ein Knabe kam vorübergehend, ein blonder, magerer, zehnjähriger Junge, einen Schlag Zettel unter dem Arm. Er drückte Fred Manufler einen Zettel in die Hand; auf purpurrotem Grund leuchtete golden „Ejus!“

„Ein neuer Neuanfang!“ meinte Fred Manufler. „Neuport ist das gleiche geblieben.“

„Ein Neuanfang, der seinen Esfinder Millionen einbringt“, entgegnete O'Keefe in etwas grimmigem Ton.

„Was bedeuten die Buchstaben?“

„Sie sind der Name eines Schönheitsmittels“, erwiderte der Reporter, „und bedeuten: ewige Jugend und Schönheit.“

Fred Manufler lachte. Schönheitsmittel sind etwas Uralt. Schöne Frauen auf der Erde gefaßt haben, hat es auch Schönheitsmittel gegeben. Vor dem Alter aber vermachte keines zu können.“

„Das Ejus scheint aber tatsächlich diese Eigenschaft zu haben.“

„Schaue dir morgen die Damen der oberen Jahreshälfte an. Frauen, deren Gesichtern bereits erwachsen sind, sehen wie Aehnechthener aus. Die letzte Sorge der reifen Frauen ist aus der Welt geschafft worden; sie kann sich, allerdings für einen hohen Preis, ewige Jugend kaufen. Und damit sie den Vergleich mit alternden und alten Frauen gründlich genießen kann“, sagte er bitter hinzu, „dazu sind die Arbeiterinnen da, die Frauen, aus denen Hut und Kleid vor der Zeit alte Weiber werden.“

„Nun begreife ich auch, daß ich meine Tante nicht wiedererkannt habe für ein junges Mädchen hielt. Wer hat übrigens das Mittel erfunden?“

„Das weiß niemand. Jemandem omer Teufel, der dafür ein paar lumpige Cent's erhebt, während der Fabrikant davon Millionen verdient.“

Die Deutschen in Südosteuropa.

Von Hermann Wendel.

Unlängst die Erörterungen auf dem Kongress der nationalen Minderheiten in Genf und in diesen Tagen der Kampf um das Privatschulgesetz im rumänischen Parlament haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf die deutschen Siedlungen in Südosteuropa gelenkt. Sprach man zuweilen in den letzten Jahren über-treibend von je einer Million Deutschen in Rumänien und Südbanien, so gibt jetzt der sicher nicht zu niedrig schätzende „Heimatdienst“ die Zahl der rumänischen Deutschen auf 800 000, die ihrer Volksgenossen in Südbanienstaat auf 550 000 an. Merkwürdigerweise vergißt er die ebenfalls rund 550 000 Deutschen in Ungarn, wie man denn namentlich in der rechtsgerichteten Presse Deutschlands öfters die Behauptung findet, daß das Land Hortkys ein rein nationaler Staat sei.

Die im Stromgebiet der unteren Donau, der Drau und Theiß sitzenden Deutschen bilden ein noch zu wenig erforschtes soziologisches und nationalpolitisches Problem. Außer den Siebenbürger Sachsen, in Wahrheit Moselstranken, die sich hier schon im 13. Jahrhundert niederkießen und im Schutz von allerhand Rechten eine gewisse gesellschaftliche Gliederung und eine allerdings paritätisch begrenzte deutsche Gesinnung entwickelten, sind die Deutschen in Südosteuropa Nachkommen der Einwanderer, die im 18. Jahrhundert von den Habsburgern in diese durch die Türkenherrschaft verödeten Landstriche verpflanzt wurden; im Lauf der Jahrzehnte strömten, eine unblutige Revolution gegen Absolutismus und Feudalismus der Heimat, Tausende und Abertausende von Familien aus Württemberg, Baden, Schwaben, Nassau, Hessen, der Pfalz, dem Elsaß und anderen Rheingegenden in die Kolonisationsgebiete, wo immerhin freier zu atmen war. Unter „Kathen“ und „Walachen“, das ist Serben und Rumänen, Pioniere einer überlegenen Wirtschaftsweise, kamen die Schwaben, wie sie durchweg genannt wurden, zu blühendem Wohlstand; die Millionenbauern unter ihnen sind gar nicht so selten.

Aber ihrer Heimat zu einer Zeit entfremdet, da Deutschland ein nur geographischer Begriff war, erlebten sie den sozialen, kulturellen und politischen Entwicklungsprozeß, der das moderne Nationalgefühl formte, nicht im Ring der deutschen Geistes- und Schicksalsgemeinschaft. Da sie, bis auf diesen Tag zu mehr als neun Zehnteln eine schwer bewegliche Bauernmasse, auch aufwühlenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandlungen nicht unterlag, blieb ihr Nationalbewußtsein im 20. Jahrhundert, was es im 18. gewesen war: ein verschütteter Brunnen. Diese national noch unerweckte Masse hatte weder den Willen noch die Möglichkeit, ihr Volkstum gegen die Budapest-Herrschaft zu verteidigen, die in ganz Ungarn nur Magyaren sehen wollten. Nicht nur hielt der magyarische Chauvinismus durch fortwährende Verstaatlichung der deutschen Kirchenschulen die Schwaben in seinem Bann, sondern bildete auch nicht eine einzige höhere deutsche Lehranstalt im Lande. Was darum aus dem Bauerntum zur Bildungsschicht aufstieg, verfiel automatisch der Magyarisierung; der studierte Schwabe wollte kein Schwabe mehr sein, und selbst die Geistlichen und Lehrer fühlten sich fast durch die Bank als Magyaren.

Was unser Jahrhundert an schwachen Gegenregungen sah, wurde schonungslos unterdrückt, und auch in Ungarn von heute schweigt die Herrenschicht noch in dem alten Hochmut, der nur die Magyaren als Nation, die Minderheiten als Völkerabfall einschätzt. Weil die Hergt und Hortkys gleiche politische Kappen tragen, schweigt sich unsere deutschnationale Presse gern über die nationale Not der Deutschen in Ungarn aus, obwohl sie ungleich schmachvoller ist als in irgend einem Staat des Südostrums. Nicht weniger als 7 Prozent der Gesamtbevölkerung sind Deutsche, und sie haben keinen Abgeordneten im Parlament, keine deutsche Bühne, keine wirklich deutsche Schule; als im August 1924 nach nielen Hängen und Würgen der „Ungarländische Deutsche Volksbildungsverein“ ins Leben treten durfte, wurde ihm ein Renegat, Minister a. D. Dr. Gratz, Schwab von Abstammung, Magyar von Gesinnung, als Vorsitzender aufgenötigt und ungehindert krüllten die „Rassenschüler“, die von der „Deutschen Zeitung“ und Konsorten gestreifteten magyarischen Hakenkreuzler ihr Hohnlied: Megis hunczuta a nemzet! Der Deutsche ist doch ein Hundsfott!

Die Deutschen dagegen, die 1918 aus dem Reich der Stefanstrone zu Rumänien und Südbanien kamen, gelangten aus einer Oligarchie in Staaten, die zum mindesten der Form, zum Teil auch dem Inhalt nach Demokratien sind. So fiel ihnen ein besseres Los als den unter dem Magyarentum gebliebenen Volksgenossen. Nicht nur wurden deutsche Gymnasien und Realschulen eingerichtet, sondern vor allem konnten die durch den Weltkrieg aufgerührten und zum Bewußtsein ihrer selbst erwachenden Schwaben ihre Bewegung in breiter Front entfalten. In Rumänien brachte 1919 die Tagung von Hermannstadt den kulturellen, 1921 der Kongress von Czernowitz den politischen Zusammenschluß aller Deutschen, und ähnlich wurde 1920 in Südbanien der „Schwäbisch-Deutsche Kulturbund“ und im Jahre darauf die „Partei der Deutschen“ gegründet. Im Bukarester wie Belgrader Parlament verfechten Vertreter der Deutschen die Forderungen ihres Volkes, und wenn sie auch hier wie dort über Unverständnis oder Böswilligkeit meist der unteren Behörden oder über Ausschreitungen des nationalen Chauvinismus Tausendfachen zu Klagen haben, fehlt es doch nicht, anders als in Ungarn, an Grundsteinen einer besseren Zukunft. Selbst das der korrupten Diktatur Bratianu ausgelieferte Rumänien mußte den Deutschen im Privatschulgesetz eine Reihe von Zugeständnissen machen, und in Südbanien verhielt der Unterrichtsminister Raditsch vor kurzem den Deutschen in Slowenien eine Regelung der Schulfrage auf Grund gegenseitigen Einverständnisses.

Wenn überall im Südostrum die Deutschen in den Genuss der ihnen verheißenen Minderheitsrechte, also vor allem der kulturellen Autonomie, gelangen, so hängt das eben nicht nur von der internationalen Lage, der Ausbreitung des Friedensgeistes in Europa ab, sondern ist ebenso eine Frage der Demokratisierung der betreffenden Staaten. Ohne einen vollen Regimewechsel haben die Deutschen in Ungarn, wo heute der sozialdemokratische Abgeordnete Kallier am lebhaftesten für sie eintritt, nichts zu hoffen. In Rumänien zeigt, von demokratischem Geist erfüllt, die Anhängerschaft des Professors Izaia, wie die Agrarpartei weitgehendes Verständnis für die Deutschen, und auch in Südbanien legt sich eine Partei desto rückhaltloser für die Schwaben ein, je aufrichtiger sie demokratisch ist. Aber wenn Hoffnung auf die Demokratie zur Demokratie verpflichtet, so sind die Deutschen Südostrums vielfach von dieser Erkenntnis noch weit entfernt. Daß das Blatt der Siebenbürger Sachsen über die „Locarnisierung“ Europas

höht und die Anschauung verflucht: „Wer nicht gerade demokratischen Utopien verfallen ist, wird sich darüber klar sein, daß es gesellschaftliche Rangordnungen geben wird, solange es eine menschliche Gesellschaft gibt, daß es sich nur darum handelt, wer oben und wer unten zu stehen kommt“, bedeutet eine liebe Empfehlung an die rumänische Demokratie, und noch höhere Forderungen sind es, wenn bei den Deutschen Südbanien, für die Vollblutgermanen mit Namen Morcutti, Nasko und Kolesnik als Sprecher auftreten, mit dem „pöfischen“ Wahnsinn kollektiert und Schwarz-Weiß-Rot gefeiert, Schwarz-Rot-Gold mischachtet wird.

Auch Wandlungen auf diesem Felde gehören zu den Voraussetzungen einer für alle Teile ersprießlichen Lösung des Deutschenproblems in Südosteuropa, die das weiße Wort des tschechoslowakischen Gesandten in Berlin, Dr. Camil Krofta, bestätigen wird: „In unbefriedeten Zuständen können Minderheiten trennen, in befriedeten Zuständen müssen sie verbinden.“

Aus aller Welt.

Paul Cassirers Ende.

Wie zu erwarten war, hat der Selbstmord von Paul Cassirer zum tödlichen Ausgang geführt. Am Morgen des 7. Januar ist Cassirer im Berliner Elisabeth-Krankenhaus seiner schweren Verletzung erlegen. Als Ursache des Selbstmordes wird die Zerrüttung seiner Ehe mit Tilla Durieux jetzt offen zugegeben. Die Kunstausstellung und der Buchertrag des Verstorbenen werden unter der Leitung von Cassirers Hauptmitarbeitern fortgeführt.

Eine neue deutsche Zeitung in Straßburg.

Der bekannte elsässische Dichter und Vorkämpfer der elsässischen Autonomiebewegung, René Schickel, wird demnächst in Straßburg eine neue deutsche Zeitung herausgeben. Der Titel „Die Brücke“ läßt erwarten, daß hier eine Verständigung des deutschen und französischen Kulturelements und Volkstums angestrebt wird. Es ist deshalb begreiflich, daß die Pariser Nationalisten bereits gegen die angeblich mit „Rieskapitalien“ unternommene Neugründung Sturm läuft.

Witzur eine Lokomotive.

Aus bisher unbekannter Ursache entgleisten gestern auf der Schmalpurlinie Fittau-Dybin in der Nähe des Bahnhofs Obersdorf-Niederdorf von einem Personenzug die Lokomotive und drei Personenzüge. Dabei stürzte die Lokomotive eine vier Meter hohe Stützmauer hinab. Das Lokomotivpersonal konnte sich durch Abspringen retten. Als verbleibend durch leichte Schnittwunden hat sich bisher eine Reisende gemeldet. Der Sachschaden ist nicht unbedeutend. Der Betrieb konnte eingeleitet aufrechterhalten werden.

Großfeuer in Mecklenburg.

In Bistrow bei Rostock brannte ein Stallgebäude vollständig nieder. 63 Kühe, 2 Pferde und viel Geflügel kamen in den Flammen um. Außerdem verbrannten große Heu- und Strohvorrate. Allen Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

Eine Teufelsausstreibung.

Die Pariser Presse veröffentlicht spätentlang Berichte über ein Vorkommnis, das auf das religiöse Sittenwesen in Frankreich ein geradezu groteskes Licht wirft. In Bombon, einer kleinen Gemeinde bei Melun, in kaum 60 Kilometer Entfernung von Paris, wurde gestern der Pfarrer der Gemeinde von den Mitgliedern einer religiösen Sekte überfallen, die den bedauernswerten Geistlichen unter dem Vorwand, daß sie den Teufel, von dem er besessen sei, auszutreiben beauftragt seien, halb tot prügelten. Die völlig fanatisierten Teufelsbeschwörer waren zu diesem Zwecke eigens von Bordeaux, dem Sitze ihrer Sekte, gekommen. Diese Sekte ist vor etwa 20 Jahren von einer Frau ins Leben gerufen worden, die, obwohl sie weder lesen noch schreiben kann, sich außerordentlich geschäftstüchtig in der Ausbeutung des im Lande der Aufklärung, namentlich in den Kleinbürgerlichen und häuerlichen Kreisen in überaus großem Maße verbreiteten Aberglaubens und des religiösen Wahnsinnes gezeigt hat. Sie hatte von einer Wallfahrt nach Lourdes eine Marienstatue nach Hause gebracht, von der sie die Behauptung unter die Leute zu bringen verstand, daß sie wirkliche Tränen vergieße. Die Kirche brachte dem angeblichen Wunder von Anfang an ausgeglichene Skepsis entgegen, und durch eine von dem Erzbischof von Bourdeaux angeordnete Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um das geschickte Manöver einer Hochstaplerin handelte. Nichtsdestoweniger verstand es diese,

eine Gemeinde von hundert Gläubigen um 100 zu sammeln und in ganz Frankreich Anhänger für die von ihr gegründete Sekte der „Kleinen Mutter Gottes von Lourdes“ zu gewinnen. Das Geschäft erwies sich als ungewöhnlich einträglich. Die Gründerin der Sekte, die Hausmeisterin in einem beschriebenen Miethause war, konnte sich sehr bald den Luxus einer eigenen Villa und die Herausgabe einer besonders in Paris erscheinenden Monatschrift leisten, die der Verbreitung des Wunders und der Verherrlichung der Anhänger zu dienen bestimmt war. Teufelsbeschwörungen, Heilseherei und anderes mistisches Brimborium verdrängten den Kult der neuen Sekte, die merkwürdigerweise auch eine ganze Anzahl von Geistlichen, darunter den das Opfer dieses Aberglaubens gewordenen Pfarrer von Bombon, zu ihren Anhängern zählte. Dieser war von der Gründerin der Sekte beschuldigt worden, sie selbst und andere Mitglieder bezogt und ihnen durch Beschwörung böser Geister schweren Schaden zugefügt zu haben. In einer in Bourdeaux abgehaltenen Versammlung der Sekte war beschloffen worden, dem Pfarrer eine „rituelle Korrektur“ zu erteilen. Zur Vollziehung dieses Urteils war durch das Los eine Delegation, bestehend aus zwei Männern von zehn Frauen und jungen Mädchen, bestimmt worden. Nur durch die Dagmischentunst eines von den Hilferufen der Haus-hälterin des Pfarrers alarmierten Gendarmen entging der Pfarrer dem sicheren Tode, den ihm die Teufelsbeschwörer, nachdem sie ihn mit Geißeln bewußtlos geschlagen hatten, auf einem bereits angezündeten Scheiterhaufen zugebracht hatten.

Die Londoner City überflutet.

Die auf London und das Themseal niedergegangenen starken Regenfälle haben eine Überflutung der Londoner City durch das Hochwasser der Themse verursacht.

Von den deutschen Volksschulen in Lody.

Weber die deutsche Volksschule in Lody schreibt der Stadtverordnete Kilm im Neujahrsblatt der sozialdemokratischen „Lodzer Volkszeitung“. Gegenwärtig befinden sich in den deutschen Volksschulen in Lody 5297 Kinder, 2604 Knaben und 2693 Mädchen. 4636 Kinder sind lutherischer Konfession, 483 katholischer und 178 anderer Konfession. Die Schülerzahl ist im laufenden Jahr um fast 500 gefallen, was im allgemeinen Kindermangel der Nachkriegsjahre seine Ursache hat. Lody, das bei Ausbruch des Weltkrieges noch 506 000 Einwohner hatte, zählte im Jahre 1915 nur noch 341 500, die Zahl der Geburten sank auf ein Minimum. So bestanden in Lody im Schuljahr 1924/25 allgemein 1403 Abteilungen mit 50 000 Schülern heute sind es nur noch 1347 Abteilungen mit gegen 56 000 Schülern. Von 162 Volksschulen Lody haben 18 deutsche Unterrichtssprache. Sie hatten insgesamt im vergangenen Schuljahr 198 und haben jetzt noch 126 Klassen. Der Stadtverordnete Kilm nimmt diese Zahlen zum Anlaß, um die Eltern zu bitten, ihre Erklärungen über den Unterricht ihrer Kinder in der Muttersprache rechtzeitig und vollständig abzugeben. Auch heute gebe es noch Fälle, in denen Eltern das verweigern und sehr erlauft seien, wenn dann infolge des Fehlens der Erklärungen ihre Kinder die polnische Volksschule besuchen müßten. Nachträglich abgegebene Erklärungen werden zwar in der Regel berücksichtigt, aber bei der Organisation der Schulen fallen sie nicht mehr in die Wagschale, so daß manche erste Klasse einer Volksschule ausfalle.

Erforschung der sibirischen Goldvorkommen.

Im verflochtenen Jahr sind die sibirischen Goldvorkommen von mehreren Expeditionen auf ihre Ergiebigkeit geprüft worden. Eine dieser Expeditionen hat das Obaisische Goldgebiet untersucht. Eine andere bereifte den Kajan am Ufer des Chara-Flusses, wo eine ganze Reihe besonders reicher Goldadern gefunden wurde. Auch im Amurgebiet in der Umgebung des Sees Drel glaubt man ein reiches Goldgebiet gefunden zu haben.

Die Jazzband-Dirigenten verdienen.

Noch immer steht in den Vereinigten Staaten die Beliebtheit der Jazzmusik in sippiger Blüte zur Freude der Leiter von Jazzband-Kapellen, die dank der Begeisterung für diese lärm- und fabelhafte Honoreure einheimischen. Einer der bekanntesten dieser Dirigenten, Paul Whiteman in New York, hat beispielsweise eine feste Jahreseinnahme von 125 000 Dollars; aber damit noch nicht genug, bringen dem knapp dreißigjährigen Musiker die Nebenbeschäftigungen fast den gleichen Betrag ein. So wurde er erst kürzlich nach Chicago berufen, um ein neues Tanzlokal zu eröffnen. Er erhielt für diese Tätigkeit, die ihn eine Woche beschäftigte, 30 000 Dollars. Nicht weniger schnell hat sich sein Kollege Paul Specht bereichert, dem kürzlich erst ein Honorar von 10 000 Pfund Sterling für eine Reihe von Konzerten in England gezahlt wurde.

Auf Reisen darf nicht fehlen

Rasier-771 Seife

Größtes Breslauer

Frad-Verleih-Institut

Gehrod. u. Smoking-Röhrige, Catways mit gestreiftem Beinfleib, Paletots, Jpländer, Klapphüte, Frad-Mantel 1916

Hermann Mohaupt

nur Karlsruher 1, 1. Etage (früher Albrechtstraße).

Roggen - Gold Weizen - Gold

die führenden Breslauer Kornmarken

Cari Schirdewan K. a. A.

Kornbrennerei seit 1762. 100%

AN ALLE

Arbeiterorganisationen, Turn-, Gesang-, Sport- und Geselligkeitsvereine

Beitragsmarken

preiswert, gut und schnell durch

Buchdruckerei Volkswohl

Breslau 2. Harnstraße 4/6

Großer Umsatz, kleiner Nutzen!

Wirklich billig

sind die Preise in unserem **Inventur-Ausverkauf** angesetzt, denn wir wollen unsere Lager noch erheblich verkleinern. Wir verkaufen deshalb während des Inventur-Ausverkaufs große Posten Damen- und Herren-Schuhe und -Stiefel in den drei billigen Serienpreislagen:

8⁵⁰

11⁵⁰

14⁹⁰

Alle Hausschuhe, Gummischuhe Turnschuhe
sehr billig

Große Posten Rest- und Einzelpaare
5⁹⁰

Sämtliche Kinder-, Mädchen- und Knabenschuhe und Stiefel
bedeutend ermäßigt

Kaufen Sie in Ihrem eigenen Interesse nur in den Verkaufsstellen von

10107
Uhlander Straße
Nr. 87
Goldene Krone

Freier's

Schuhwarenhaus A-G

Schweidnitzer
Straße Nr. 10/11
Gersfelhaus

Verkaufsstellen in vielen Städten Deutschlands!

Stenographie-
Schreibmasch.-
Schönschreib-Kurse
Thielking, Vorwerkstr. 62.

Republikanischer
Theater- und Gesell-
schaftlicher Verein
für Damen und Herren
als Mitglieder. Offert
unter "Republik" an die
Geschäftsst. d. Stg.

Sofort Geld!
Leihamt Koller
Albrechtstraße 43, I.

**Maschen-
verleihung**
Gertrudenstr. 15, III.

Laden links!

Das Witzblatt
der Republik
No. 20 Fünfte.

Zu beziehen durch die Buch-
handlung "Volkswacht" und
in die Zeitungsträgerinnen.

Für Klippes
und Matrizen, die
innerhalb 14 Tagen
nach Abgabe des
Auftrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewehr für Verste-
mähnung nicht über-
nommen werden.
Verlag
der
Volkswacht

In der
"Volkswacht" haben
Stellen-Angebote
Lage über jeden Zer-
brechung in Ver-
fahren haben
Ertrag



Inventur-Ausverkauf

Aus der Fülle unserer
ungewöhnlich billigen Angebote:

- | | | | |
|--|-----------------|---|-----------------|
| Herren-Wäsche | | Herren-Hüte und Mützen | |
| Oberhemden prima Perkal, mit 1 und 2 Kragen, unsortierte Weiten | 4 ⁵⁰ | 1 Posten Herrenhüte prima Welle, moderne Formen | 3 ⁵⁰ |
| Oberhemden prima Zephir und Perkal, mit 1 und 2 Kragen 8,75, 7,95, | 5 ⁹⁵ | 1 Posten Herrenhüte prima Haarfilz | 9 ⁷⁵ |
| Oberhemden weiß, mit Piqué-falteneinsatz und fester Manschette | 7 ⁵⁰ | 1 Posten Schwedenkappen für Kinder, mit Plüsch | 2 ²⁵ |
| Nachthemden prima Wäsche mit Wäschebördchen | 4 ⁹⁵ | Kinder - Matrosenmützen Sammet, braun und marine | 1 ⁵⁰ |
| Taghemden gutes Wäschezeug | 3 ⁵⁰ | Handschuhe | |
| Sporthemden einfarbig, Perkal und Zephir, mit Kragen | 6 ⁷⁵ | Damen-Trikot innen angeraut | 85 Pf. |
| Schlafanzüge Zephir, Perkal u. Flanell | 8 ⁷⁵ | Damen-Trikot halbfüßert | 1 ²⁵ |
| 1 Posten Herrenkragen Ia. Qual., einzelne Größen | 10 Pf. | Damen-Strick, Jacquard und einfarbig | 95 Pf. |
| Klappchenkragen prima Qualität | 55 Pf. | Herren-Trikot ganz gefüßert | 1 ⁷⁵ |
| Stehumlegekragen prima Qualität | 75 Pf. | Herren-Strick farbig | 1 ⁷⁵ |
| Krawatten | | Taschentücher | |
| 1 großer Posten Binder neueste Musl. 1,95, 1,75, 1,55, 0,95 | 85 Pf. | Batist für Damen, weiß | 15 Pf. |
| Binder reine Seide, schwere Quali- täten | 2 ⁵⁰ | Batist für Damen, weiß, mit Hohl- saum und Schörsel | 20 Pf. |
| Schleifenbinder reine Seide | 1 ²⁵ | Linon weiß, geblümt | 20 Pf. |
| 1 gr. Posten Schlafdecken reine Wolle | 9 ⁹⁰ | Herrentuch Mako-Zephir, weiß, mit bunter Kante | 55 Pf. |
| | | Kindertuch weiß, mit bun- tgedruckten Figuren | 12 Pf. |

Rudolf Petersdorff
Breslau, Ohlauer-Str. 8

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernt die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

Nur um Geld zu schaffen, daher so billig!
Bei Einkauf von 10 Mk. 1 Paar Damenstrümpfe gratis.
Herren- u. Frauen-Bemden 100 cm lang 2,00
Bettlüber mit bunter Kante 2,25
1 fertiges Inlett federdicht, säureecht, 9,00 8,00
Deckbetthebezüge weißbunt, Ia Ware, 2 m lang 5,00
2 weiße Bettbezüge mit 4 Kissen 14,00
sowie sämtliche Leinen- und Baumwollwaren.
Kein Laden, nur 2. Etage, daher so billig.
Lutz Manneberg Reuschestr. 1
Eingang Herrenstraße 8.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3 - Neue Graupenstraße 5

Billige Hasen!
Hasen-Rücken 2,75 bis 2,00
Hasen-Keulen, je 2 Stück 2,00
2,75 bis 550
Hasen starke, im Fell, Stück von 5 an
Hasen-Läufe Stück 40 Pf
nur
Hasen-Lebern Stück 20 Pf
nur
Wildkaninchen im Fell, starke von 1,80 an
Wildkaninchen gestreift Stück von 1,50 an
Rehblätter Pfund nur 1,30 an
Starke Fasanbühne Stück von 3,50 an
Geflügel- und Wild-Großhandlung
E. Kretschmer
G. m. b. H.
Gegründet 1878 Breslau I Telefon: Ring 556
Haupt-Geschäft: Karlsstraße 44 808
Filiale: Kaiser-Wilhelm-Str. 3.
Telefonische Bestellungen werden sofort per Auto zugewandt. — Prompter Versand nach auswärt.

Druckerei Volkswacht
Moderne, zweckmäßige und saubere
Ausführung aller Druckarbeiten
preiswert und bei kürzester Lieferzeit
Breslau 2, Flurstraße 4-6.

Metallbetten
Glasmetrizen, Ständerbett,
Büro- u. Feld- Bettlager 2274 (mit
Eisenständer) Selt (Tisch.)

David: Referentenfürher.
Eine Anleihe für sozialistische Redner.
Preis nur 50 Pf., abwärts 10 Pf. Porto.
Volkswacht-Buchhandlung (Moderne Antiquariat)
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Df 5652.

- Distrikt 3.** Freitag, 7 Uhr, bei Kanter, Lomowstraße 27, Funktionärssitzung.
- Distrikt 7.** Sonnabend, den 9. Januar, abends 7 Uhr, wichtige Funktionärssitzung bei Kist, Berliner Straße 82. Wegen dringender Angelegenheit muß jeder zur Stelle sein.
- Distrikt 11.** Sonnabend, den 9. Januar, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung der Funktionäre in der Wohnung des Distriktsführers, Genossen Markschall, Friedrich-Wilhelmstraße 78. Alles muß zur Stelle sein.
- Distrikt 12.** Freitag, den 8. Januar, abends 7 1/2 Uhr, wichtige Funktionärssitzung bei Weib, Friedrich-Karlstraße 26. Erscheinen ist unbedingt Pflicht. Die Kassierkarten sind mitzubringen.
- Distrikt 14.** Montag abend erscheinen sämtliche Funktionäre und die Frauenleiterinnen pünktlich um 7 Uhr im Distriktslokal zu einer wichtigen Besprechung.

- Distrikt 20.** Sonnabend, den 9. Januar, abends 7 Uhr, findet bei Goert, Enderstraße 11, eine wichtige Funktionärssitzung statt. Es ist unbedingt Pflicht, daß alle erscheinen.
- Distrikt 31.** Sonnabend, abends 8 Uhr, bei Langner, Augustastrabe 188, Versammlung aller Funktionäre.
- Distrikt 32.** Freitag, den 8. Januar, abends 7 Uhr, bei Jades, Neuborsstraße 99, wichtige Funktionärssitzung.
- Distrikt 33.** Sonnabend, den 9. Januar, abends 8 Uhr, findet eine wichtige Funktionärssitzung in der G.H.S.-Baracke, Reichsader, statt. In dieser wird Stellung zur Neuwahl der Distriktsleitung genommen. Alles muß pünktlich erscheinen.
- Arbeiter-Wohlfahrtsauschuss.** Auf die heute abend stattfindende Sitzung, in der Genosse Tisch über „Das Jugendamt“ berichtet, sind alle Interessenten nochmals hingewiesen. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.
- SPD.-Funktionäre der Gemeindebetriebe.** Dienstag, den 12. Januar, findet eine wichtige Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus statt. Näheres wird noch heute mitgeteilt.
- Frauenleiterinnen.** Mittwoch, den 13. Januar, abends 7 1/2 Uhr, spricht Genosse Dr. Götze über „Die Reform des Familienrechts“. Dazu sind außer den Frauenleiterinnen auch die Stellvertreterinnen und Schriftführerinnen eingeladen.

Breslauer Stadtverordnetenversammlung.

Rudolf als Retter.

Die gestrige Wahl des Stadtverordnetenvorstehers ist so ausgefallen, wie sie bei dem Charakter des Breslauer und schlesischen Zentrums nur ausfallen konnte. Dieses Zentrum fühlt sich nicht als republikanisch und demokratisch, es ist das alte Zentrum des schwarz-blauen Blochs geblieben. Betrug und Wortbruch gegenüber dem arbeitenden Volke sind seine hervorstechenden Eigenschaften. Nachdem der deutschnationale Geheimrat Fischer als Alterspräsident die Leitung der Vorsteherwahl übernommen, meldete sich zunächst der Zentrumsmann Paul zu einer Erklärung. Im vorigen Jahre habe das Zentrum zwar versprochen, in diesem Jahre den Kandidaten der Sozialdemokratie zu wählen, aber inzwischen hätten Verschiebungen stattgefunden. (Zuruf: Verschiebungen ist richtig. Unruhe und Gefächler.) Wir hätten einen Sozialdemokraten gewählt, wenn die Parteistärke gleich geblieben wäre, aber durch den Uebertritt des Herrn Professor Rudolf Scholz von den Bolschewiken zur deutschnationalen Partei ist deren Fraktionsgemeinschaft stärker. (Rufe: der Retter!) Wenn die Sozialdemokraten durch Uebertritt einen Mann gewonnen hätten, dann hätten wir auch für sie gestimmt. (Gefächler, Zuruf: Warum kommt du nicht näher?) Wir wählen die stärkste Partei und mit dem Uebertritt eines Stadtverordneten zu einer anderen Partei mögen sich die Wähler abfinden.

Hierauf wurde zur Wahl geschritten, dabei erhielten Stimmen
Dr. Friedrich 44, Bandmann 29.

Von den Demokraten stammten außerdem vier weiße Zettel. Für den Genossen Bandmann hatten also nur noch die Kommunisten und Angestelltenvertreter mitgestimmt. Alle anderen für Dr. Friedrich.

Genosse Masche erklärte nun: Durch diese Vorsteherwahl ist nun zum zweiten Male gegen alle parlamentarische Gepflogenheit die stärkste Partei um ihr Recht gebracht worden. Wenn das Hinüberwecheln eines Mannes zum Anlaß genommen wird, von der nunmehr stärksten Partei zu reden, so hat meine Partei bei allen nach folgenden Wahlen Deutschnationale, Volkspartei und Sakentrogler zusammen an Stimmen weit hinter sich gelassen. Das ist die wirkliche Verschiebung, die stattgefunden hat. Schönder Wortbruch ist an uns verübt worden. Redner verliest den stenographischen Wortlaut der Erklärung, die der Zentrumsprecher Dr. Seppel im vorigen Jahre abgegeben hat. Kein Wort steht darin von veränderten Verhältnissen, sondern nur das Versprechen, abwechselnd ein Jahr einen Deutschnationalen und das andere Jahr einen Sozialdemokraten zum Vorsteher zu wählen. Wir haben auf dieses Versprechen von vornherein gespiffen. Das Versprechen war nur ein beabsichtigter Betrug. (Vorsteher Dr. Friedrich: Sie dürfen Mitgliedern des Hauses nicht Betrug vorwerfen.) Selbstverständlich sieht ein Teil des Hauses eine solche Handlung als Betrug an. (Beifall links, große Unruhe beim schwarz-blauen Bloch.) Sie können unsere Partei nicht ausschalten, wenn Sie auch die Vertreter des schaffenden Volkes um ihr Recht bringen. Uns tut es auch nicht weh, wir haben uns im Laufe des vergangenen Jahres ganz wohl gefühlt. Aber das Zentrum wird seine Handlung im Laufe des Jahres noch schmerzlicher empfinden. Uns ist es amüßant, zu sehen, wie sich alles gegen uns verbindet, von den Ludendorffern und Lutheranern bis zu den Romkämpfern, die Wähler werden damit schon abrechnen. Bei Philippi sehen wir uns wieder. (Rechthafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Stadtv. Lhum (Dnat.) will nicht zugeben, daß der Vertretung des schaffenden Volkes Rechte abgesprochen werden. Dr. Friedrich sei Rechtsanwalt und Bandmann auch. (Zuruf: Aber kein Anwalt Rüstlers.)

Stadtv. Dr. Fritsch (Sakentrogler) verteidigt den Uebertritt seines Parteifreundes Rudolf Scholz zu den Deutschnationalen. Sein Freund habe geglaubt, in der großen Fraktion besser wirken zu können. (Großes Gefächler. Rufe: Ihr seid also froh, daß Ihr ihn los seid. Die drüben haben auch keine Wertzuwachssteuer für ihn gezahlt.)

Stadtv. Dr. Wolf behauptet, Masche hätte aus dem Stenogramm Sätze von Dr. Seppel aus dem Zusammenhange gerissen. Genosse Masche überreicht ihm darauf das ganze Stenogramm, das den Wortbruch des Zentrums klar beweist.

Hierauf wird die Wahl fortgesetzt. Genosse Dars erklärt, daß seine Partei kein weiteres Interesse an der Wahl mehr habe, und er deshalb auch nicht mehr als Wahlaufseher fungieren wolle. Vorsteher Dr. Friedrich beruft daraufhin den Demokraten Wolf zum Wahlaufseher. (Zuruf: Geben Sie sich zum Ludendorff her?) Stadtv. Wolf zögert, nimmt aber schließlich an. Bei der Wahl des Vorsteher-Stellvertreters erhält Stadtv. verordneter Sauer mann (Sp.) 27 Stimmen, daneben waren auf Rudolf Scholz 25 Stimmen abgegeben worden und 10 Zettel waren leer.

Als Beisitzer und deren Stellvertreter schlägt Stadtv. Lhum (Dnat.) vor, die Stadtv. Paul (Sp.), Seuster (Sakentrogler), Frau Ollendorff (Dnm.) und Mandarlschaid (Zentrum) durch Zuruf zu wählen.

Stadtv. Ammon (Komm.) widerspricht und beantragt Zettelwahl. Stadtv. Paul wird durch Stimmzettel mit 21 Stimmen gewählt, Rudolf Scholz hatte diesmal 24 Stimmen.

Stadtv. Paul nimmt die Wahl an: (Zuruf: dem Verdienste seine Krone. Heiterkeit.)

Stadtv. Lhum (Dnat.) bittet, daß die Zeit nicht mit weiterer Zettelwahl zu vergehen. Stadtv. Ammon (Komm.) gesteht aber weiter auf Zettelwahl. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Uns gefällt die Zettelwahl.)

Durch Zettel wird Stadtv. Seuster erwählt, neben Rudolf Scholz erhält aber diesmal schon Hahn-Brigen ein paar Stimmen. Herr Seuster nimmt an. (Zuruf: Frontgeißel!)

Dann wird Frau Ollendorff gewählt, Hahn-Brigen hat daneben schon mehr Stimmen als Rudolf Scholz. Ein Zettel für Hahn-Brigen wird für ungültig erklärt. (Zuruf: Warum?) Stadtv. Stein: Weil eine unpassende Bemerkung über Herrn Hahn-Brigen mit darauf stand. (Heiterkeit.)

Schließlich wird durch Stimmzettel noch Stadtv. Mandarlschaid gewählt, wobei neben Rudolf Scholz und Hahn-Brigen auch der völkische Staatsanwalt Dr. Speer durch Stimmen geehrt wurde.

Stadtv. Masche erklärt am Ende der Komödie: Es ist auch gegen uns der Vorwurf mit erhoben worden, daß wir die Wahl unnütz in die Länge ziehen. Ich stelle fest, daß die Mehrheit des Hauses die Geschäftsordnung nicht kennt. Die Mehrheit hat zu bestimmen, ob die Wahl der Beisitzer durch Zuruf erfolgen soll. Die Mehrheit also, die den heutigen Vorstand wählte, ist also mit solcher Intelligenz begabt, daß sie die Geschäftsordnung nicht kennt, die sie selbst beschlossen hat, und die der Vorsteher handhaben soll.

Abend wurde in die weitere Tagesordnung eingetreten: Freihülfsstellen.

Genosse Ruffert erläuterte namens des Ausschusses II ein Gutachten über die Magistratsvorlage betr. Zulassung von Freihülfsstellen an Unbemittelte vor Eintritt in höhere Schulen. Mit der Begründung der Bureauarbeit der Schüler sei früher viel Unheil getrieben worden. Die Erfassung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern, wie Genosse Ruffert sie vorgeschlagen hätte, sei seinerzeit abgelehnt worden. Die Vorlage wolle der weiteren starken proletarischen Bewegung des deutschen Volkes entgegenwirken. Die sich z. B. darin zeige, daß Angehörige des Handels und der Industrie, die früher ihre Kinder auf höhere Schulen geschickt hätten, dies heute nicht mehr tun könnten. Es komme darauf an, Unbemittelten, die die Volksschule erfolgreich besucht hätten, den alsbaldigen Eintritt in die höhere Schule zu ermöglichen. Er empfahl die Annahme der Vorlage.

Nachdem auch Stadtv. Dr. Nicker namens des Ausschusses III für die Vorlage eingetreten war, wurde sie mit großer Mehrheit angenommen.

Erhöhung des Gehalts eines Direktors der Volksbüchereien.

Stadtv. Dr. Wolf (Sp.) berichtete über die Magistratsvorlage betr. Erhöhung der Stelle des Direktors der Volksbüchereien in die Gruppe XI.

Genossin Günther sagte die Zustimmung unserer Fraktion unter der Bedingung zu, daß die Besoldung der sehr schlecht bezahlten in Gruppe VI einzureichenden Bibliothekarinnen aufgebessert werde. Wenn diese Bedingung nicht erfüllt werde, bitte sie um Ueberweisung der Vorlage an den zuständigen Ausschuss.

Stadtv. Speer (Dnt.) empfahl, hier wenig sozial eingestellt, aus rein finanziellen Gründen die Nichtüberweisung der wichtigen Stelle und Zuweisung der eine volle Kraft fordernden Arbeit an den Fraktionär oder einen anderen geeigneten Herrn als Nebenbeschäftigung. Alle Redner beantragten Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuss.

Magistratsrat Dr. Callomon teilte mit, daß das Kuratorium der städtischen Volksbüchereien, in dem alle Fraktionen vertreten seien, schon mit einem Anwärter auf die Stelle in Verhandlungen stehe, daß aber die Bedingung seines Herkommens die Erhöhung der Gehaltsklasse sei. Die Zustimmung ergab Ueberweisung der Vorlage an den Ausschuss.

Zu der weiteren Magistratsvorlage betr. Abfindung von der Bemittlung eines Wirtschaftshilfsleiters

ergriffen die Stadtverordneten Kohnstok (Komm.) und Genosse Masche das Wort. Redner führte aus: In der letzten Zeit ist in dieser Versammlung wiederholt die Notlage der Beamtenschaft zur Sprache gekommen, und alle Parteien waren sich einig in ihrer Anerkennung. Aber mit demselben Recht muß auf die Notlage der Arbeiterschaft hingewiesen werden, die noch viel schlimmer ist, bei 20 oder höchstens 30 Mark Wochenlohn. Die Stadt als Arbeitgeberin darf sich nicht auf die Tarifverträge berufen, als wenn hierin Höchstlöhne festgelegt wären, es sind ja im Gegenteil gerade Mindestlöhne, ein Fundament, auf dem aufgebaut wird. Das „Ich darf nicht mehr geben“ ist ein lächerliches Argument, das kaum noch ein Unternehmer anzuführen wagt. Die betrübliche Finanzlage ist freilich ein stichhaltiger Einwand. Aber sie wird doch bei anderen Dingen weniger berücksichtigt. Dasselbe Maß von Sparsamkeit und Zurückhaltung müßte überall zu finden sein.

Er beantragte jedoch, den schon einmal abgelehnten und dann wieder aufgenommenen Antrag an den Ausschuss 8 zu überweisen, da er der Mehrheit so viel soziales Empfinden, daß sie ihn sofort annehmen könnte, nicht zutraue.

Dringlichkeitsantrag auf Schaffung von Notstandsarbeit.

So kommt folgender Dringlichkeitsantrag der Sozialdemokratischen Fraktion zur Verhandlung:

„Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, ihr umgehend eine Vorlage zu unterbreiten, welche die Schaffung und sofortigen Beginn von Notstandsarbeiten vorsieht, durch die der täglich wachsenden Not der Erwerbslosen in größtmöglichem Umfang gesteuert werden kann. Wir erheben dabei besonders auch der notstandsweisen Beschäftigung von Angestellten näher zu treten.“

Genosse Masche begründet in längeren Ausführungen erst die Dringlichkeit, die von der Versammlung beachtet wird, und dann den Antrag selbst.

Im Monat November habe es noch einigermaßen Beschäftigung gegeben. Seit dem Dezember sei die Arbeitslosigkeit in ständigem Anwachsen. Zwar bestrebe für einen Teil der Arbeiterschaft die Erwerbslosenunterstützung. Aber dem größten Teil komme es nicht darauf an, die Unterhaltungsbedürfnisse zu erhalten, zumal da damit das Ansehen der Not und des Elends der sich um die Schaller drängenden Erwerbslosen verbunden sei. Arbeit sei ihnen lieber als Unterstützung. Eine große Lagerzeitung in Breslau habe allerdings auf dem Standpunkt, die Erwerbslosenunterstützung sei so groß, daß die Arbeiter aufhören würden, zu arbeiten. Ueber die Weltfremdeit einer auf diesem Standpunkte stehenden Schreibweise sei kein Wort zu verlieren. Sowie Erwerbslosenunterstützung nicht gewährt würde, würde Wohlfahrtsunterstützung in derselben Höhe gezahlt. Aber das sei eine ganz besonders schwere Belastung der Stadt. Darum gelte es vor allem, in Uebereinstimmung mit den Richtlinien der Reichsregierung, Arbeit zu schaffen. Ein ganz erheblicher Teil der Arbeiterschaft könne herangezogen werden. So würden Werte erzeugt, das Wohlfahrtsamt entlastet und denen durch Arbeit geholfen, die jetzt auf der Straße liegen. Auch für die Angestellten müßten entsprechende Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden. Er bat dringend um Annahme des Antrages.

Genosse Stoye stellte die Frage, ob es zutreffend, daß trotz der ungeheuren Arbeitslosigkeit an dem erweiterten Hof für Öbachtlose zwei pensionierte Beamte in Stellung gefunden hätten?

Stadtv. Professor Dr. Gschlich erwiderte, es handele sich bisher nur um Einstellung eines Hilfsaufsehers, der aber noch nicht fest angestellt sei. Es sei ihm unbekannt, daß es sich um einen pensionierten Beamten handele. Wenn das zutreffend, werde er für Abhilfe sorgen.

Stadtv. Kohnstok: Das Schlimmste ist, daß noch immer neue Entlassungen erfolgen, obwohl zum Beispiel bei der Straßenbahn Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden ist. Erst heute sind wieder 44 städtische Arbeiter auf die Straße geworfen worden. Er bittet, mit solcher Personalpolitik Schluß zu machen im Interesse der städtischen Betriebe wie der Erwerbslosen.

Stadtv. Schade (Sp.) regt an, mit Hilfe der Arbeitslosen vor allem auch den Wohnungsbau zu fördern.

Die hierauf erfolgende Abstimmung ergibt die Annahme des Antrages.

Sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag gegen Mietswucher.

Genosse Hinte vertrat folgenden Dringlichkeitsantrag: „Die Stadtverordnetenversammlung protestiert gegen den Gesetzentwurf zur Abänderung des Mietschutzgesetzes und ersucht den Magistrat, diesen Protest zur Kenntnis der gesetzgebenden Instanzen zu bringen.“

Stadtv. Sajatowski (Dnat.) konnte als Vorsitzender des Hausbesitzervereins natürlich nicht anders, als bei Besprechung der Dringlichkeit diesen Antrag sofort zu bekämpfen. Fast hätte es ihm nichts genügt. Die Dringlichkeit wurde mit 31 gegen 31 Stimmen abgelehnt. (Stürmische Unruhe. Zurufe: Die Mehrheit der Volksausbeuter!)

Eine Magistratsvorlage betreffend Einstellung einer zweiten Königinsechtheit an der Dermatologischen Abteilung des Krankenhauses Allerheiligen wurde debattelos angenommen.

Ein Magistratsantrag auf Abfindung von Erwerb des Grundstücksgärtnerweg 8, 10, 12 wurde nach kurzer Aussprache dem Ausschuss überwiesen, ebenso zwei kleine Vorlagen.

Ueberlastung sozialer Wohlfahrtseinrichtungen!

Von Arthur Bergmann.

Die Fürsorge für das Körper- und Seelenheil der Menschheit ist zu allen Zeiten eine gewandringende Handelsware gewesen. Es ist dies ein Erbbibel, das in der Seelenpflege zuweilen unendlich ist, in der Körperpflege jedoch nicht länger geduldet werden sollte. Die üblen Sitten führen zu schweren Schädigungen unserer Volksgesundheit. Die sozialen Einrichtungen des Staates sowie alle Wohlfahrtseinrichtungen unserer Bevölkerungsträger müssen künftig vor gewissen gewinnstüchtigen Spekulanten geschützt werden, die nicht davor zurückschrecken, das heiltsuchende Volk durch Kinovorstellungen in die Irre zu führen, um ungekostet im Trüben fischen zu können. Dabei wird unsere Krankenversicherung, die schon die Kriegslasten zu tragen hat, noch besonders als mackende Kuh betrachtet. Wenn hiergegen vor der Industrie, der Landwirtschaft, dem Proletariat, den Versicherten selbst mit Recht wegen der hohen Lasten Einspruch erhoben wird, so ist das zu verstehen. Denn der Lohnabzug von 10 Prozent Steuern, 7 1/2 Prozent Krankenkassen- und vom 1. Januar 1926 ab 3 Prozent Erwerbslosenbeiträge, gleich 20 1/2 Prozent Lohnabzug, hierzu noch die Beiträge zur Invaliden- und Unfallversicherung, sind bei den heutigen Leberungsverhältnissen untragbare Lasten für beide Teile. Dabei ist noch folgendes festzustellen: Die völlig heutzutage freie Einführung der Familienversicherung durch unsere großen allgemeinen Ortskrankenkassen hat sich im Laufe der Jahre zu einer ungeahnten Entlastung der Armenfürsorge der großen Städte und Gemeinden herausgebildet. Statt die Entlastung anzuerkennen, bemüht man sich, durch die Erhöhung der täglichen Verpflegungssätze in den Krankenhäusern von 2,50 Mark bis 3,50 Mark pro Tag, von den Krankenkassen recht viel herauszuholen. Die deswegen zurzeit bei der Stadtverordnetenversammlung vorliegende Behörde keiner Klassen ist begründet. Nach § 30 Absatz 3 des Unterhaltungswohnhilfsgesetzes dürfen als Erstattung der Anstaltskosten nur die reinen Einzelkosten, als Individualkosten, unter Ausschluß der Verwaltungskosten, gefordert werden. Die Kosten der Inzinsen und äußeren Einrichtung, die Besoldung der Ärzte und des Anstaltspersonals, sind ausdrücklich der Rechnungsaufstellung entzogen. Diese Kosten werden ohne weiteres als Lasten bezeichnet, die aus den öffentlichen Mitteln der Gemeinden zu bestreiten sind. Nur um die Mitglieder vor den Regrepanprüchen zu schützen, haben die Klassen bisher die erhöhten Beiträge zu Unrecht bezahlt. Nun sind sie am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Die Einnahmen decken nicht mehr die Ausgaben. Ein täglicher Verkehr von 10-12 000 Menschen bildet die Besuchsziffer in der Krankenabteilung. Die Grippperiode ist überholt. Daß das so nicht weiter gehen kann, ist einleuchtend. Mit der Laufende von Dienstmädchen, Gehrlinge, Wäschtinnen, Hausmägden, in den niedrigsten Beitragsstufen mit 50-60 Pfennige Wochenbeitrag, sind Tagesverpflegungssätze von 3,50 Mark lausend bezahlt worden, im Gegensatz zu den gesetzlichen Bestimmungen des Unterhaltungswohnhilfsgesetzes. Bei diesen Deuten kann der Magistrat künftig keine Regrepanprüch geltend machen, nicht die Kosten des Einzugsverfahrens werden gedeckt. Was kommen auch die armen Gewerbetreibenden und armen Versicherten dazu, diese den Gemeinden aufzubehalten Kosten dauernd zu übernehmen. Der Breslauer Magistrat soll sich an dem sozialen Empfinden kleinerer Städte wie Biegnitz usw. ein Beispiel nehmen.

Eine schwere Belastung der Krankenkassen bringt auch die ungunstige Entwicklung der Geschlechtskrankheiten mit sich, da nach meiner Ueberzeugung die heutigen öffentlichen vorhandenen ärztlichen Methoden nicht genügen. Die nachfolgenden Ziffern des Jahresberichts unserer allgemeinen Ortskrankenkasse für 1924 sind bezeichnend. Danach waren folgende Personen an Syphilis erkrankt, deren Zahl sich steigend verdoppelt hat:

männlich	weiblich	Familienangehörige	Zusammen
2123	2202	208	4533

Die Zahl der Geschlechtskrankheiten, die durch die nachfolgenden Ziffern des Jahresberichts unserer allgemeinen Ortskrankenkasse für 1924 sind bezeichnend. Danach waren folgende Personen an Syphilis erkrankt, deren Zahl sich steigend verdoppelt hat:

männlich	weiblich	Familienangehörige	Zusammen
2123	2202	208	4533

Hierzu die Doppelte so hohe Zahl der Kranken Plätze und Bettenbelegungen, weist das Jahr 1921 über eine Million Kranke auf.

Während im Jahre 1920 nur 106543 Krankheitsfälle im allgemeinen zu verzeichnen waren, ist diese Zahl 1921 auf 206206 Fälle gestiegen. Davon entfielen auf die männlichen Geschlechter 100 836 (79 840) weiblichen 105 370 (86 608)

Wenig ist die Zahl der mit Arbeitsunfähigkeit verbundenen Fälle gestiegen:

männliche Geschlechter 24 224 (20 735) mit 671 422 (423 506) Krankheitslagen

weibliche Geschlechter 24 355 (23 152) mit 704 362 (508 906) Krankheitslagen.

Hierzu tritt die Krankenbruspflanz mit 7544 Krankheitsfällen und 103 302 Krankheitslagen. Dabei sind im laufenden Geschäftsjahre 1923 die Zahl der Krankheitslagen schon im letzten Quartal mit 100 000 Fällen überschritten, so daß mit Ablauf des vierten Vierteljahres bereits die doppelte Ziffer erreicht worden ist.

Die politischen Parteien werden diese Ziffern auch beachten müssen, ehe sie etwa die sozialen Wohlfahrtsleistungen in neuen Gesetzen in den zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mit neuen Maßnahmen wie Zwangsbehandlungen usw. beladen!

Die Gewerkschaftsführer werden in Städte gerufen.

Welchen Gewerkschaftsführer kommt nicht beim Leben dieser Arbeiter ein Leben an? Auch mit dem die Sache sicherlich nur, als ich die oben erwähnten Ausprägungen wurde. Und das kam so: Schon da fing ich im D. J. an, mit dem ich heimlich, in einem Artikel in der Zeitungs, und unterhalten sich über die augenblicklichen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Als ich Platz genommen hatte, wählte ich die Gelegenheit anständig, um über das an demselben Abend in einer sehr kurzweilig verlaufenen Versammlung Erlebte nachzufragen, auf Mittel und Wege zu suchen, um meinen Kollegen zu einem den Verhältnissen angepassten Lohn zu verhelfen. Offenbar hatte mein mit gegenüber stehender Mitreisender eine feine Nase, oder meine Anwesenheit hatte es ihm angetan. Jedenfalls bemerkte er in mir auch einen in der Gewerkschaftsführer, und nicht mit Unrecht. Der Ton der Unterhaltung wurde härter und gefährlicher. An allem, was ich nicht gefällt, sind nur die Gewerkschaftsführer Schuld. Die Arbeiter sind nur von den Führern verachtet. „Ja, mein Herr“, so fährt er in der Unterhaltung fort, „erzählen Sie heute mal den Arbeitern, daß die Wirtschaft brach liegt und die Arbeitgeber nicht zahlen können, weil sie kein Geld haben. Kein Mensch glaubt's, und ausgelacht wird man noch überdies. Warum? Weil die Führer sagen. Die Arbeiter würden sich schon zufrieden geben und ganz täglich einige Stunden mehr arbeiten. Wenn sie dadurch ihren Familien wenigstens das nötige Leben fristen könnten, würden sie sich auch ganz einige Pfennige Lohnzusatz gefallen lassen; aber die Führer wollen nicht. Sie wollen alles gleich machen. Sozialistischer wollen sie. Warum wird täglich gequält. Warum sind so viele Arbeiter arbeitslos.“ Und dann kam das Rezept, wie eine Wendung einzusetzen kam. Wörtlich verfuhr sich mein Gegenüber dann zu folgender Weisheit: „Aber wehe den Führern, wenn die Arbeiter erst erwachen aus ihrem Traum! Dann werden die Führer von den armen Geschickten in Städte gerufen.“

Und weiter ging das Gespräch auf die schlappe Regierung, die nicht von Mut hat, einmal gründlich aufzuräumen. Nur ein Mann wie Mussolini in Italien mag in Deutschland an die Spitze, dann bleibt noch dem ganzen Gewerkschaftsapparat in Deutschland nichts mehr übrig. Und nur so kann es wieder besser werden. Und dann Locarno! Nur Wieten können so etwas unterzeichnen usw.

Der Versuch meines Gegenübers, mich mit in die Unterhaltung zu ziehen, war nicht gelungen. Aus Menschenfreundlichkeit tat ich ihm den Gefallen nicht, mich an der Unterhaltung zu beteiligen. Ich bildete mir so meine eigenen Gedanken über das eben Gehörte und sah in Gedanken schon einen modernen Schiedsrichter vor mir, in welchem abwechselnd Gewerkschaftsführer und Arbeitgeber-Syndikats zerrissen werden. In Gedanken sah ich mich schon gerichtet in irgendeiner Gasse liegen. Neben mir liegt ein Arbeitgeber-Syndikats als formlose Masse und über uns beide fallen die hungrigen Hände der Herren Arbeitgeber her, um uns vollends zu verchlappen. Abwechselnd tat mir mein Gegenüber und dann ich mit jedem wieder leid. Nach einer Erholungsperiode habe ich mir dann im Stillen gelobt, bis zu dem Tage, an dem mich das Schicksal erreicht, weiter meinen Kollegen die Wahrheit zu sagen, ihnen zu sagen, daß es eine Lüge ist, daß die Arbeitgeber nicht zahlen können, so lange Generaldirektoren mit einem Jahresgehalt von 600 000 Mark ohne die höchsten Nebenleistungen abgefunden werden können. Daß es eine Lüge ist, so lange sich die Arbeitgeber nicht scheuen, den Arbeiter, im Gegensatz zu dem Generaldirektor, mit einem Wochensohn von 21 Mark nach Hause zu schicken. Daß das Reich zahlen kann, so lange es Ministerpensionen für Clappentische zahlt. Dies alles werde ich meinen Kollegen weiter sagen, auch auf die Gefahr hin, daß das Schicksal mich morgen schon ereilen sollte; auch auf die Gefahr hin, daß der bis dahin friedliche Mittelständer einmal ein deutscher Mussolini wird.

Und dann die schlappe Regierung: erst wählt man den Ketter, und nachher muß man erleben, daß er fast als Sozialist verachtet wird. O diese geistig Entarteten! Überall werden

Ne vom Unglück verfolgt. Der mit dem Diktator, sind die Gewerkschaftsführer in Stücke gerissen, dann wird am deutschen Wesen auch bald wieder die ganze Welt gemessen.

Es fehlt dann nur noch der Einzug Wilhelms des Ausreißers in Berlin, Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, Festlegung des Zwölfstundentages, und schon hat man wieder Ruhe und Ordnung in Deutschland. Daß damit auch die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der Erde gefunden haben, das steht fest wie eine deutsche Gasse.

Arbeiter, merkst du was? Wann endlich erwachst du aus deinem Traum?

Distriktsversammlungen

finden
Montag, den 11. Januar,
in allen Distrikten statt.

Tagesordnung: 1. Fürstenhagier und Volkseid.
2. Neuwahlen.

Alle Parteimitglieder müssen die Versammlungen ihres Distrikts besuchen!

Neuerungen

in dem Sühneverfahren vor dem Schiedsmann.

Die Preussische Schiedsmannsordnung in der seit 1. Januar 1923 gültigen Fassung hat gegenüber dem bisherigen Verfahren wesentliche Neuerungen gebracht. In Strafsachen muß bei den nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehen des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung, der Verletzung vorläufiger und fahrlässiger Körperverletzung, der Verletzung fremder Geheimnisse, der Sachbeschädigung, sowie dem Vergehen der Bedrohung dem gerichtlichen Strafverfahren ein Sühneverfahren vor dem Schiedsmann vorangehen. Zuständig für die Vornahme des Sühneverfahrens ist der Schiedsmann des Bezirks, in dem der Angeklündigte seinen Wohnsitz hat. Der Schiedsmann tritt nur auf Antrag in Tätigkeit. Zu dem von ihm anberaumten Termin sind die Parteien verpflichtet, persönlich zu erscheinen. Falls dem Erscheinen der Parteien dringende Hindernisgründe entgegenstehen sollten, so muß dies dem Schiedsmann rechtzeitig vor dem Termin angezeigt werden. Das Nichterscheinen kann daher nur durch zwingende, in der Person des Verhinderten liegende Gründe, z. B. eigene Erkrankung oder Erkrankung von nahen Familienangehörigen, dringende geschäftliche Abhaltung, entschuldigt werden. Es genügt z. B. nicht, dem Schiedsmann zu schreiben, daß man nicht komme, weil man sich nicht entschließen konnte. Auch ist eine Entschuldigung nur zu berücksichtigen, wenn sie glaubhaft gemacht wird; ärztliche Zeugnisse oder eidesstattliche Versicherungen glaubwürdiger Personen dürften in der Regel zur Glaubhaftigkeit ausreichen sein. Weicht eine Partei in diesem Sinne unentschuldig ab oder hat sie ihr Ausbleiben nicht rechtzeitig und glaubhaft entschuldigt, so ist der Schiedsmann berechtigt, gegen den Ausbleibenden eine Ordnungsstrafe von 1,20 Mark zu verhängen.

Der Schiedsmann ist ferner verpflichtet, in derselben Sache einen zweiten Sühnetermin anzuberaumen, wenn im ersten Termin der Angeklündigte ferngeblieben ist. Auch an diesem zweiten Termin müssen dann die Parteien persönlich erscheinen oder sich wie oben angegeben, entschuldigen, da sonst für den Fall des weiteren Ausbleibens erneut eine Ordnungsstrafe festgesetzt werden kann.

Zur Schlichtung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten kann der Schiedsmann ebenfalls angerufen werden. Bürgerliche Rechtsstreitigkeiten im Sinne des Gesetzes sind solche Streitigkeiten, die im Wege des Zivilprozesses vor den ordentlichen Gerichten verfolgt werden können; in diesen Fällen genügt jedoch zur Anwendung der Ordnungsstrafe die einfache rechtzeitige Mitteilung, daß die Parteien zum Termin nicht erscheinen wollen oder können.

Die Entscheidungen der Schiedsmänner sind im Wege der Beschwerde anfechtbar; zuständig für die Entscheidung über die Beschwerde ist zunächst der amtsgerichtliche Richter des Amtsgerichts, in dessen Bezirk der Schiedsmann seinen Wohnsitz hat. Da gerade diese Bestimmungen in weiten Volkskreisen noch nicht bekannt zu sein scheinen, sei hiermit einmal darauf hingewiesen.

Eine alte und gefährliche Unsitte.

Trotz aller schon erfolgten Warnungen und Belehrungen kann man es ja oft beobachten, daß Leute beim Ueberfahren des Gehweges hinter einer gerade haltenden Straßenbahn für einen Augenblick Deckung suchen und dann dem Bürgersteig zu-eilen. Gerade hierin liegt eine außerordentlich

große Gefahr! Wie soll denn ein Radfahrer oder der Fußgänger eines Fußwerks sehen, daß hinter der Straßenbahn plötzlich jemand herorkommt, um den Fahrdamm zu überqueren? Wer das klar macht, sollte also nie in der geschlossenen Reihe unmittelbar hinter einer Straßenbahn über die Straße gehen. Man sollte sich so verhalten, wie wenn man sich in der Reihe befindet, die jeder großstädtischen Gänger so gut tut: Geistesgegenwärtig. Nicht gleich neben werden und nach rechts und links springen, sondern eventuell ruhig einen Augenblick stehen bleiben! Dadurch kann man unter Umständen am ehesten vor der Gefahr des Ueberfahrens werden schützen. Das oft scherzhaft gebrauchte Sprichwort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, gilt vor allem Gewähl des großstädtischen Straßenverkehrs.

Reisen und Wohnortwechsel.

Im Jahre 1923 hat bei den hiesigen Einwohnern eine erhöhte Reisefähigkeit eingesetzt. Es wurden im Jahre 1911 11 701 und 1923 19 000 Pässe ausgestellt. Reisepiel war hauptsächlich die Hochseefahrt und Polen. Der Zustieg von Ausländern namentlich Arbeitern und Angestellten, war besonders groß. In 1870 Fällen wurden Ausreisegenehmigungen ausgestellt, darunter an meist fast schon seit vielen Jahren hier aufhaltende Personen. Die Zahl der Wiederreisegenehmigungen von Personen aus den abgetretenen Gebieten betrug von 1911 bis jetzt 557, die Zahl der Auswanderungen 202 Personen.

Kaiser Wilhelm.

Einst trieb er die Jambertunst,
Borzumachen blauen Dunst.
Seine Panzerkluft ließ klingen
Er, wie Gök von Berliungen,
Und als Werkzeug, hoch vom Himmel,
Ritt er auf dem weißen Schimmel,
Gerne spielte er den Haffien,
Doch er soll nur den Affen!

Als er endlich ausgespielt,
Hat er nach die Kraft gefühlt,
Hat er Tage Holz zu haden,
Und in Bündel fest zu paden.
Hoch hat er sie aufgeschichtet,
Dabei sang er wie gedichtet,
Was es heute dran geschickten,
Dah er soll nur einmal lieben?

Doch der Miune Zeitortreib
Dohnt nicht, wenn das Tage Weib
Ist so selten nur zu Hause,
Dangeweile füllt die Pause,
Und die Pausen werden länger,
Falls der Eheherr wird stenger.
Schließlich sagt sie, treu und bieder:
Nächstens komm' ich gar nicht wieder!

Ja, so ist's, weshalb mit Brunst
Er sich widmet neu der Kunst
Franzmann mit dem Kurbelkasten
Kommt nach Doorn, zu langem Kasten,
Und wie er ist in besseren Zeiten
Majestät erhaben schreiten,
Hoch den Marktschallstern erhaben,
Auch der Sämnurhart zeigt nach oben!

Ebenso im Herrscherten
Spricht er für das Gammophon:
Seid umschlungen, Millionen!
Alle, die in Deutschland wohnen,
Werden freudig sie bezaulen,
Um zu finden meine Qualen!
Doch, wollt ihr mich haben wieder,
Daß ich gern bei euch mich nieder!

Krebs.

Antlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kriestern bei Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.)

Nach den beiden Regengebieten, die gestern und heute Deutschland überquerten und im Osten des Reiches auch Nebel verursachten, bringt etwas kühlere Luft von den Britischen Inseln hier vorübergehend Besserung. Da jedoch neue Störungen vom Ocean bereits die europäische Westküste erreicht haben, ist mit einer durchgreifenden Änderung der Wetterlage noch nicht zu rechnen. Immerhin halten sich die Temperaturen nicht zu hoch über dem Gefrierpunkt. — Aussichten: Bei nächtlicher Aufbeiterung auch in der Ebene wieder Frostgefahr, teils neblig bewölkt, teils aufheiternd, nur leichte Niederschläge im Gebirge.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Unser Inventur-Ausverkauf

dauert noch an!

So billig kaufen Sie nie wieder

Ans der Fülle unserer fabelhaft billigen Angebote heben wir hervor:

<p>8⁹⁰ Damen große und modische Nebel-Spangenschuhe mit Lederperlen, für Straße und Gesellschaft</p>	<p>14⁹⁰ Große und braune Wildleder- u. schwarz Borkaff-Schnürschuhe mit Wildleder-Einsatz u. halbhohen Absatz. In Rahmenarbeit, hervorragendes Fabrikat</p>	<p>14⁹⁰</p>
<p>7⁹⁰ Große Leder-Spangenschuhe sehr moderne Ausführung</p>	<p>11⁹⁰</p>	<p>8⁹⁰</p>

Während des Inventur-Ausverkaufs auf alle nicht herabgesetzten Waren 10% Rabatt

SAULSNER

Hauptgeschäft:
Ohlauer Straße 5/6.

Theologenschwund.

Nach dem letzten erschienenen kirchlichen Jahrbuch für die deutschen evangelischen Landkirchen von 1925 (Seite 123 ff.) nimmt die Zahl der Theologiestudierenden seit dem Krieg stark und stetig ab. Während im Sommersemester 1914 noch 4623 junge Leute auf Deutschlands hohen Schulen evangelische Theologie studierten, sank diese Zahl im Sommersemester 1920 auf 3540 herunter und verkleinerte sich jedes Jahr weiter: 3342 1921, 2541, 2045, um schließlich im Wintersemester 1924/25 die Zahl 1895 zu erreichen. „Der Pfarrermangel“, schreibt das Jahrbuch, „steht nun unmittelbar vor der Tür.“

Aber nicht bloß die evangelische Kirche hat über den Rückgang des theologischen Nachwuchses zu klagen, auch die katholische Kirche stellt die beaurteilende Tatsache fest, daß die Zahl der Theologiestudierenden in Deutschland in der letzten Zeit stetig abgenommen hat. So ist zu lesen in dem kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland, 12. Band, für 1924 und 1925, das im Sommer 1925 erschienen ist. Zum Beweis dafür sind die Zahlen der katholischen Theologiestudierenden für die Jahre 1920 bis 1923 mitgeteilt; für 1924 und 1925 sind sie noch nicht ermittelt. Sie lauten: 3443, 3423, 3161, 2896. Daß die Zahl sogar bis unter 3000 gesunken ist, ist jedenfalls ein bedenkliches Zeichen. „Wenn man freilich die Lage der evangelischen Kirche vom Vergleich heranzieht“, fährt der Verfasser, Hermann A. Kruse S. J. in Bonn, triumphierend fort, „steht es mit dem theologischen Nachwuchs in den katholischen Diözesen noch günstiger.“ Dessen Zahl sank ja bis unter 2000 herunter, während mindestens 4000 Studierenden der evangelischen Theologie erforderlich sind, um den Nachwuchs zu sichern. Auch die katholische Kirche muß „eine Durchschnittszahl von 3500 bis 4000 Theologiestudierenden als erforderlich ansehen, und deshalb reicht die gegenwärtige Zahl noch nicht einmal hin den Abgang zu ersetzen.“

Die Arbeit der Feuerwehr.

Am 8. Januar, nachmittags 4.40 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Friedrich-Wilhelm-Str. 3 zu einem Schornsteinbrande gerufen. Kurz nach 9 Uhr wurde sie von dem Weiber Kleinburgstraße 19 aus Unfug alarmiert. Es gelang leider nicht, den Täter zu ermitteln. Kurz vor 12 Uhr nachts mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Falkenberg 6, da sich ein Mann mit Gas vergiftet hatte.

Am 7. Januar, vormittags 10.24 Uhr, mußte die Feuerwehr nach Langegasse 72 ausrücken, weil sich im Keller Gasgeruch bemerkbar gemacht hatte und kurz nach 11 Uhr nach Sonnenstraße 4, weil ein loses Stück Putz herunterzufallen drohte. Durch Abhaken des Putzes wurde jede Gefahr beseitigt. Kurz vor 12 Uhr mittags wurde die Feuerwehr zu einem Automobilbrande nach Hummerci, Ecke Weidenstraße, alarmiert, es handelte sich aber nur um einen geringen Benzinbrand.

Abends gegen 1/8 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Schornsteinbrande nach Neue Gasse 27 gerufen und am 8. Januar kurz nach 12 Uhr nachts zu einer Gasausströmung nach Margaretenstraße 26. Früh gegen 1/5 Uhr sollte die Feuerwehr an der Freiheitsbrücke einer im Wasser liegenden Frau Hilfe leisten, die Frau konnte aber nicht mehr gefunden werden.

Kurz vor 6 Uhr vormittags und kurz nach 7 Uhr wurde die Feuerwehr zum Pferdewechsel nach dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal und nach Werderstraße 36 gerufen.

Auf höherer Ebene.

Die beste Erziehung nützt oft nichts, wenn ein Charakter schwacher Mensch in schlechte Gesellschaft gerät. Dies zeigte wieder ein Fall, der vor dem Kaufmannsgericht zur Verhandlung kam. Ein kaufmännischer Lehrling, der aus sehr guter Familie kommt, war einige Monate vor Beendigung der Lehrzeit wegen Diebstahlsverdacht entlassen worden. Er wurde dabei angetroffen, als er Karbid in eine Büchse füllte, um sie nach Hause zu nehmen. Schon vorher war er des öfteren verwarnt worden, weil er einem Haushälter zu wiederholten Malen Gelderhoben gegeben hatte, Diebstähle zu begehen. Er hatte zu Mittag, wenn der Chef und die Hälfte des Personals zur Tisch waren, die Tür zum Warenlager offen gelassen, sodas der Haushälter ungehindert Waren entnehmen konnte. Er gab dafür dem Lehrling Geld. Dieser durchschaut auch einet Angestellten, der ihn bei seinem Treiben beobachtet hatte was Raube den Fahrradflauch. Die Eltern des Lehrlings haben den Schaden, den ihr Sohn angerichtet hatte, ersetzt. Jetzt verlangt der Vater Fortsetzung des Lehrverhältnisses bis zu dessen Beendigung; denn sonst wäre der Sohn in seinem weiteren Fortkommen gehindert. Der Vertreter des Klägers bemerkte, daß die fruchtlose Entlassung ungerechtfertigt sei; der Schein spreche wohl gegen ihn; aber es hätte erst abgewartet werden müssen, ob er die Büchse, ohne zu bezahlen, nach Hause genommen hätte. Er hätte die Ablicht gehabt, sie zu bezahlen. Aber es war eine verlorne Sache, die hier vertreten wurde. Der Beklagte weigerte sich, den Kläger wieder zu beschäftigen. Der Kläger nahm auch die Klage zurück. Über die Parteien sollen außergerichtlich miteinander über die Ausbesserung des Zeugnisses verhandeln; es soll nach Möglichkeit zu abgefaßt werden, daß dem Lehrling das Weiterkommen nicht unmöglich gemacht wird.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

J. d. M. Jugend. Sonntag, den 10. Januar, vormittags 10 Uhr, Ausschußsitzung im Gewerkschaftshause. Abends von 5 bis 7 Uhr: Volkstänze, anschließend „Bunter Abend“. Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, müssen alle Teilnehmer am Buchführungskursus im Gewerkschaftshause erscheinen. Zimmer an der schwarzen Tafel.

Arbeiter-Jugend.

Engerer Vorstand, Morgen, abends 8 Uhr, Zimmer 25: Sitzung.

Funktionäre, Dienstag wichtig: Funktionär-Sitzung im Gewerkschaftshause um 8 Uhr. Niemand darf fehlen. Nur Funktionäre haben Zutritt.

Heim 2. Heim, abends 1/8 Uhr; Wichtige Mitgliederversammlung. Sonntag, abends 6 Uhr; Heimabend mit der Ortsgruppe Dürrgoy, Ofener Schule.

Heim 3. Wir haben Freitag wieder unsere Arbeitsgemeinschaft im Hort, Michaelsstraße 36. Genosse Hans Stephan spricht über: „Die proletarische Jugend!“ Sonntag, früh 1/10 Uhr, in der Bender-Obererschule: Wichtige Funktionär-Sitzung; Bub und Mädcl. Erscheinen eines jeden Pflicht. Sonntag, abends 6 Uhr, Heim in der Benderschule.

Heim 5. Heim, abends pünktlich 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Heim 10 und 12. Wir wollen nochmals auf unsere heutige Mitgliederversammlung hin, zu der alle Mitglieder erscheinen müssen. Mitgliedsbücher sind zur Kontrolle mitzubringen.

Heim 17 (Kriegner Schule). Freitag: Generalversammlung. Alles hat zu erscheinen. Wir treffen uns um 1/8 Uhr am Westpark und gehen geschlossen in die Schule.

* **Schließliches Museum der bildenden Künste.** Nachdem kürzlich eine Ausstellung moderner Porträtfotografien gezeigt worden ist, werden jetzt Porträtaufnahmen bedeutender Breslauer Persönlichkeiten aus den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts ausgestellt. Sie wurden von Robert Wetzel angekauft, der anfangs an der hiesigen Akademie dem Studium der Malerei oblag, sich daher, wie mancher Maler jener Zeit, später ganz der neueren Kunst des Photographierens zuwandte. Herr Prof. Hahn, ein Enkel des Künstlers, hat die Sammlung dem Museum für die Ausstellung geliehen. Sie umfasst Bildnisse von Beamten, Künstlern und dergleichen und ist auch darum besonders interessant, weil jeder der Dargestellten (zum Beispiel auch Hofel) einen Vers, seinen Wahlspruch gewöhnlich, unter die Aufnahme setzte.

* **Der Jekus Strahburger** bildet allabendlich das Ziel vieler Freunde echter klassischer Zirkuslust. Die hervorragenden Leistungen der Reiz- und Dressurkünstler sowie die einzig in ihrer Art dastehenden Produktionen der großen Attraktionen werden von den Besuchern stets mit spontanem Beifall ausgezollt. Morgen, Sonnabend, und übermorgen, Sonntag, findet je zwei Vorstellungen statt: nachmittags 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr. Nachmittags zahlen Kinder und Erwachsene halbe Preise. Billets bei Barack und täglich von 10 Uhr vormittags an ununterbrochen an den Zirkuskassen.

* **Victoria-Theater.** Täglich 8 1/4 Uhr seit Jahren der größte Lauchers Waghens in dem tollen Schwanz von Franz Arnold und Ernst Bach „Zwangseinquartierung“, 3 Akte. Vorher: Varieté-Schau. Eintritt 50 Pf. bis 3 Mark (Orchester-Sitz).

* **Universitätsfest 1926.** Seit ungefähr fünf Jahren feiert abends 7 Uhr, in Räumlichkeiten des Lunaparks, Morgenau, die Studentenschaft der Universität Breslau das Universitätsfest. In diesem Jahre findet es statt am Mittwoch, den 13. Januar, im Rahmen des Festes gelangen Darbietungen musikalischer und rezeptorischer Art sowie ein Lustspiel von Hofel zum Vortrag.

* **Die Schaulusteneinbrüche nehmen überhand.** Am 8. Januar, gegen 11 Uhr abends, ist Kaiserstraße 42 ein Schaufenster erbrochen und es sind daraus verschiedene Tassen gestohlen worden; ferner wurde in der Nacht zum 31. Dezember Kloster, Ecke Lützowstraße, ein Schaufenster erbrochen und sind daraus vier Brecheschalen gestohlen worden. Zweidienliche Angaben erbitte die Kriminalpolizei, Zimmer 31/32.

* **Kassische Reichsbanknoten über 20 Reichsmark.** Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 20 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die zum Unterschied von der Anfang September vorigen Jahres bekanntgegebenen, an verschiedenen Merkmalen unschwer zu erkennen ist. Das Papier besteht aus zwei zusammengefügt Blättern, einem kräftigeren, leicht gelb getöntem und einem handartigen, bräunlich gefärbten Deckblatt. Das in unregelmäßigen Linien mangelhaft nachgebildete Krausenbildnis kennzeichnet die Fälschung auffällig.

Arbeiter-Sport

Sendet die Beiträge ein!

Das alte Jahr ist verfloßen, der Bund hat bereits die neuen Fragebogen zur Feststellung der neuen Mitgliederzahlen herausgegeben und nach immer sind die Beiträge der Sparten bei dem Bezirksratskassierer nicht voll eingegangen. Es haben vollständig eingelangt die Fußballer. Eine Abkündigung der Turner. Ich bitte die restierenden Sparten, die Beiträge unter Angabe der Mitgliederzahl sofort einzusenden.

Der Bezirksratskassierer.

Freie Turnerschaft Breslau, 4. Frauen-Abteilung, Montag, den 11. Januar, abends 9 Uhr, Vorstandssitzung und Vertunertung bei Kipke. Dienstag, den 12. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Generalversammlung in der Turnhalle. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Berichte. 3. Wahlen. 4. Verschiedenes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Handball am Sonntag, den 10. Januar.

Zeit	Mannschaft	Stadion	Gegenspieler
9 ⁰⁰	1. Abt. I	Waldes I	Tschank
9 ⁰⁰	7. Abt. I	Waldes I	E. H. 2.
10 ⁰⁰	Neulich I	Gandau I	E. H. 2.
10 ⁰⁰	5. Abt. I	Waldes I	Bl. d. 7. Abt.
10 ⁰⁰	5. Abt. I	Waldes I	Dswitz
10 ⁰⁰	6. Abt. I	Waldes I	Bl. d. 7. Abt.
10 ⁰⁰	6. Abt. II	Waldes II	Dswitz
10 ⁰⁰	6. Abt. III	Waldes III	Dswitz

Cont Beschlag werden sämtliche Spiele Sonntag ausgetagen und von jeht ab nur von zwei Schiedsrichtern geleitet.

Nachweisung der wichtigsten Kleinhandelspreise in Breslau.

am 8. Januar 1926.

(Ausgestellt vom Statistischen Amt der Stadt Breslau.)

Lebensbedürfnisse	Mengen- Einheit	Preis	
		höch- ster	niedrig- ster
Reichsgoldpfennige			
Roggenbrot, Tafelbrot helles	1 kg	—	31
Weizenmehl, gewöhnliches	„	39	34
Weizenmehl, inländisches	„	56	34
Graupen, grobe	„	56	36
Weizengries	„	60	48
Haferstroh (lofe oder offen)	„	68	40
Kubeln (inländische Rollenmehl)	„	96	40
Reis (Vollreis mittlerer Güte)	„	80	54
Erbsen (gelbe, ungekocht)	„	70	40
Sojabohnen (weiße, ungekocht)	„	70	48
Linen	„	136	56
Kartoffeln (ab Laden)	„	8	6
Weizen	„	20	10
Weizen	„	40	30
Roggen	„	40	30
Spinat	„	80	40
Mohrrüben	„	20	14
Sauerkraut	„	24	18
Sonstige Gemüse:			
a) Grünbohnen	1 Wdt.	50	18
b) Bohnen	„	—	—
c) Schnittbohnen	„	—	—
Rindfleisch (Rindfleisch mit Knochen)	1 kg	240	170
Schweinefleisch (Bauchfleisch, fettes)	„	260	200
Kalbfleisch (Rindfleisch)	„	260	180
Hammelfleisch (Rindfleisch)	„	240	180
Speck (fett, geräuchert, inländischer)	„	360	260
Butter (inländische, mittlere Sorte):	„	—	—
a) Vollereihutter	„	440	380
b) Landbutter	„	370	300
c) Schmalz	„	220	124
Margarine (mittlere Sorte) Sch.	„	360	280
Schmelzschmalz: a) inländisches	„	200	170
b) ausländisches	„	180	110
Magerkäse (Harzer und Kuhkäse)	„	72	32
Salzheringe a) norwegische	„	152	48
b) englische	„	—	—
Schellfische (ohne Kopf, frisch, im Ausschnitt)	„	—	130
Kabeljau (frisch)	„	—	110
Dorsch (frisch)	„	—	—
Dorsch (Räucher) gemischt oder ungemischt	„	206	56
Gesteiner (einer Zucker (Hausbackzucker)	„	62	58
Eier	1 Stück	19	18
Vollmilch im freien Handel	1 Liter	60	33
Kaffee-Ersatz, Korn, lose	1 kg	60	40
Getreide, lose	„	20	12
Speiseöl:	„	—	—
Steinsähen (Hausbrand) frei Keller	1 Ztr.	179	150
Braunkohlen, frei Keller	„	—	—
Briketts (Braunkohlen) frei Keller	„	184	125
Gasöl, frei Keller	„	191	181
Torf, frei Keller	„	—	189
Brennholz, abgelagert, gebündelt, Speise, frei Keller	„	390	250
Kohlen	1 cbm	—	307
Leuchtgas	„	—	18
Elektrizität (Nacht)	1 kWh	—	40
Petroleum	1 Liter	32	27
Soda (lose)	1 kg	22	14

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Mein Inventur-Ausverkauf

beginnt Montag, den 11. Januar

Für meine bekannten Qualitätswaren sind die Preise rücksichtslos herabgesetzt! Diese Verkaufs-Veranstaltung bietet Ihnen eine einzig dastehende Einkaufsgelegenheit für moderne Herren- u. Knabenkleidung

Beachten Sie mein Sonntagserat, die Auslagen meiner 12 Schaufenster werden Sie von meiner außerordentlichen Preiswürdigkeit überzeugen.

Adolf Kreutzberger

Reuschstraße 7, nur Ecke Büttnerstraße



Schlesiens größtes Spezialhaus

„Extra billige Tage“

Einige Beispiele:

7⁹⁰

Herren-echt Rindbox-Sträßenstiefel zur guten, soliden Verarbeitung

9⁹⁰

Damen-Lack-Schuh, elegante Ausführung

10⁹⁰

Herren-Halbschuh, mit Nubuk-Einsatz, moderne Form

ERAT

Reuschstraße 7, nur Ecke Büttnerstraße

Verkaufsstelle: Conrad Tack & Cie., G. m. b. H. Breslau, Reuschstr. 47/48

Inventur-Verkauf



Ich bringe weit unter Einkaufspreis einen großen Teil meines Lagers ab Sonnabend, den 9. Januar zum Verkauf und zwar in folgenden

4 Serien

Garnierte	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
Filzhüte:	150	225	300	450
Samt- und Plüschhüte:	275	475	650	950
Velourhüte:	650	750	950	1250

Seidenhüte in hervorragender Auswahl

Auf alle anderen Winterhüte gewähre ich trotz erheblicher Herabsetzung Preise während des Inventur-Verkaufes

15% Rabatt

H. Tichauer
REUSCHENSTR. 47
Größtes Haus für Damenhüte

Billige Waren!

Billige Lager- und Gelegenheitsposten.

10101

Halbstores Etamin, mit Einsätzen, mit und ohne Volant 4.50, 3.50 2.50	Mädchen-Mäntel warme, wollene Noppen- und Flauchstoffe für 5 Jahre Für 5-14 Jahre pro Größe 60 Pf. mehr 4.95	Blusen-Schürzen schöne Ausführung Stück 2.25 1.95
Madrasgarnituren 3teilig, hellgründig, bunt geamert Garnitur 9.75, 7.90 5.90	Mädchen-Velour-Schulkleider mittelfarbige Must., n. lang Arm, Knopfgarn, gute Qualität, saubere Verarb., f. 5-14 Jahre, f. 3 Jahre Jede weitere Größe 40 Pf. mehr. 2.95	Jumper-Schürzen verschied. Ausführung Stück 2.45, 1.95 1.25
Künstlergardinen 3teilig, aus englischem Tüll. Garnitur 3.75, 4.50 3.75	Mädchen-Kleider aus reinwoll. Cheviot, dunkelblau, rot, grün, m. Faltenrock u. Tressengarn, lang Arm, f. 5-14 J., f. 3 Jahre Jede weitere Größe 75 Pf. mehr. 6.95	Frauen-Hausschürzen Blaudruck, Stück 1.95 98 Pf.
Etamingarnituren 3teilig, mit Einsätzen und Volant Garnitur 8.75, 6.50 4.50	Damen-Cheviot-Kleider reinwollene, marine, grün, braun, langer Arm, sehr hübsch verarbeitet Stück 8.75	Schwarze und farbige Selden-Florstümpfe Stück 1.75, 1.45 95 Pf.
Bettdecken über 1 Bett, Etamin und englischer Tüll Stück 7.50, 5.75 3.90	Tanzstundenkleider aus karierter Wäsche u. Crêpe Voile, feinste gebülmte zartfarbige Stoffe, entzückend verarbeitet 9.75	Schwarze und farbige Webstrümpfe extra lang, Stück 68, 55 Pf.
Bettdecken über 2 Betten, Etamin und englischer Tüll Stück 12.50, 9.75 7.95	Backfisch-Plisse-Röcke reinwollener Marine-Cheviot, gute Qualität 4.95	Gestrickte halb- u. reinwollene Sportswizen mit buntem Rand Stück 3.50, 2.95, 2.50 1.25
Haustuch- und Kreuz-Bettlaken 130x200 Stück 4.50 3.65	Knaben-Lodenjoppen gute Strapazierstoffe, mit Rückengurt, in all. Größ., für 9 bis 14 Jah., für 9 Jahre Stück 10.75 9.75	Wellplattierte Sweater für Knaben u. Mädchen Stück 3.95 3.30
Warme weiße Bettlaken 140x190, blaue oder rote Kante Stück 4.15	Herrn- und Burschen-Lodenjoppen mit Rückengurt, gute, schwere Stoffe, Stück 21.50, 16.50 14.00	Kinder-Sportwesten reine Wolle, Stück 5.50, 4.50 3.75
Leinen-Drall-Handtücher Größe 48x100 cm Stück 78 Pf.	Knaben-Stoffanzüge einfarb. und engl.-gemust. Noppenstoffe, in den verschiedenst. Fassons, für 3-9 Jahre für 3-4 Jahre 5.50-6 Jahre 7-9 Jahre 4.50 5.50 6.50	Reinwollene Sportwesten schönste Farben, Stück 10.50, 7.50 5.95
Weiße Bettbezüge mit 2 Kissen, Stück 6.95	Winter-Knaben-Mäntel gute Stoffe, schön verarb., für 3-9 Jahre, für 3 Jahre 9.75 6.95	Trikot-Unterhülsen mit schwer., angeraumtem Futter mit 1.95 ohne 1.75 Arm 1.95 ohne 1.75
Damen-Nachthemden Hohlsaungarnierung Stück 3.25	Grüne Vigogne-Socken und feinfädige Schweißsocken nahtlos, mit verstärkter Ferse u. Spitze, . . . durchweg Paar 38 Pf.	Gestrickte Röckchen weiß und bunt, mit Arm 1.25, oh Arm 95 Pf.
Weiße Frauenhemden kräftiges Hemdentuch Stück 2.95	Frauen-Strümpfe 1x1 gestrickt, nur schwarz, nahtlos, mit verstärkter Ferse und Spitze . . . Paar 58 Pf.	Tuch-Hausschuhe Absatzfleck, Größe 39, 40, ohne Yappe 2.95
Frauen-Barchent-Hemden hell gestreift Stück 3.20 2.10	Stricksocken schwer, wollplattiert, grau, 2x2 Länge, weiches, gutes Material . . . Paar 95 Pf.	Kamellhaar-Schnallenschuhe mit Filz- und durchgenähter Leders., f. Herren 6.90 5.50 für Damen
Stickerel-Damen-Hemden Achselschluss Stück 2.75, 2.45 1.75	Feinfäd. Ersatzfüße schwarz und braun, nahtlos, mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 25 Pf.	Oberhemdersatz Garnitur mit 2 Kragen 2.45
Damen-Nachthemden elegant garniert Stück 4.95 3.95	Damen-Winterschlüpfers warm, schwer, aus feinfarbigem Futtertrikot, in allen richtigen, guten Farben, durchweg Paar 1.58	Krawatten breite, offene Binder, kunstseidene und reinseidene Qual., 3.25, 2.75, 1.95 90 Pf.
Weiße Körperbarchent-Frauenhemden Herzmittel- od. Vorder-schluss . . . Stück 3.85 3.50	Mod. Damen-Mäntel Modellnach, englisch gemust. Flauchstoffe, schwarz Astrachan, Lodenstoffe, Noppenstoffe, . . . Stück 5.50 9.50 12.50	Gummi-Nosensträger mit Wäscheschoner Stück 2.25, 1.40 95 Pf.
Männer-Barchent-Hemden hell gestreift Stück 3.50 2.65	Winter-Damen-Kleider moderne, diesjährige Fassons, mit kurzem Arm, größtenteils einfarbige, karierte und gestreifte halbwoollene u. reinwollene Stoffe. Serie I Serie II Serie III 3.90 5.90 7.90	Herrn-Oberhemden mit 1 steifen u. 1 weichen Kragen 7.50, 6.90 5.90
Stickerel-Drinzer-Röcke breite Stück rei-Volants Stück 4.90 3.90		
Kinder-Hängeschürzen Stamm, Gr 40-55, 1.45 98 Pf. weiß, Größ. 15 Pf. mehr		

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Dienstag, 5. Januar, 10 Uhr abends, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Feilenhauer

Karl Williger

im Alter von 31 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Sonnabend, 9. Januar, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbischener Friedhofes.

Am 5. Januar verschied nach langem, schwerem Leiden unser Freund und Kollege, der Feilenhauer

Karl Williger

im Alter von 31 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Kollegen der Branche der Feilenhauer der L.-H.-I. Werke.

Die Beerdigung findet am 9. Januar nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle in Gräbischen aus statt.

Am 5. Januar verstarb unser werter Kollege, der Straßenbahnschaffner

Karl Hein.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Beteiligten der freiwilligen Beerdigungsbeihilfe des Fahr- u. technischen Personals der Städtischen Straßenbahn.

Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbischener Friedhofes.

Lebensmittel-Großhandlung Max Schönfelder

Breslau 1, Albrechtstraße 56.

Mit nachstehender Offerte dürfte ich sehr oft gedünsterten Wünschen entsprechen:

Holländische Import-Sardellen
beste Ware, haltbar eingelegt per 1/2 Pfd.-Glas Mk. 1.25

Pa. Pa. Brabanter Sardellen
das Beste auf dem Markt per 1/2 Pfd.-Glas Mk. 1.30

Sardellen sollten in keinem Haushalt fehlen. Die Verwendung ist eine so vielseitige, daß man meine obige Offerte als sehr willkommen begütigen wird.

Ferner offeriere ich:

Holsteiner Dauerwurst
von welcher ich wieder große Posten hereinbekommen habe, das Pfund zu Mk. 1.50 und 1.80

Schweizer Käse Ia
jaftig, zart, mild und groß gelocht per Pfund Mk. 1.60

Edamer Käse
habe ich in geradzun wunderbarer Qualität wieder hereinbekommen und kann das Pfund schon mit 1.10 abgeben.

Allgäuer Stangenkäse
mild, reif, maßlichend per Pfund Mk. 0.80

Tilsiter Käse . . . per Pfund Mk. 1.00

Roquesfort . . . 2.20

Jordansmühler Molk.-Butter
per Pfund Mk. 1.70

Jordansmühler Molkerei-Butter ist eine Klasse für veredelte Feinschmeder.

Schles. Molkerei-Tafelbutter
per Pfund Mk. 1.64

Sibirische Meierei-Butter
von frischer Zubereitung, veredelt beste Qual., per Pfund Mk. 1.62

Pa. amerik. Schweineschmalz
per Pfund Mk. 0.88

Margarine
nur fabrikmäßig hergestellte Ware per Pfund Mk. 0.60, 0.68, 0.75 bis 1.00

Hier möchte ich wieder auf meine vor dem Feil mit Riesenerfolg eingeführte

Margarine
Marke „Goldene Welle“

gan. besonders aufmerksam machen; sie ist doch als außerordentlich

Landbutter-Ersatz
angenehm und das Pfund kostet nur Mk. 0.68

Teigiger Käseersatz . . . per Pfund 1.20

Schokoladen-Artikel
dürften zur Zeit wieder mehr Interesse haben. Ich hier an:

Melange-Öff.
per Pfund 0.40, 0.50, 0.60, 0.80 bis 1.00

Spezialität zum Schmelzen
per Pfund Mk. 0.60

Spezialität zum Schmelzen
per Pfund 0.40, 0.45, 0.50, 0.60 bis 0.80

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Spezialität ohne Kern . . . Pfd. Mk. 0.50

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Frauenstraße 5

„Flamme“

Verein f. Feuerbestattung e.V. Breslau
(Geschäftsstelle: Junkerstraße 1)

Freitag, 8. Januar, abends 8 Uhr, im Saale der Matthiaskunst:

Öffentl. Vortrag

von Herrn Pastor Dr. Alfred Just.

„Die evangelische Kirche und die Feuerbestattung“

Eintritt 7 1/2 Uhr. Eintragsbeitrag 50 Pf. Beginn 8 Uhr

Hasen-Rücken u. Läufe

Rehrücken, Keulen und Bitter, Fasanen - Wildenten

wilde Kaninchen, Mastgänse - Mastputen

Poularden - Brathühner

L. Adler, Oderstraße 2.

Billiger Fleischverkauf!

Schweinefleisch	Pfd. 1.00-1.10 Mk.
Schmalz	Pfd. von 75 Pf. an
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 1.00-1.20 Mk.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 80-90 Pf.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 1.20-1.40 Mk.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 1.30 Mk.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 1.40 Mk.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 30 Pf.
Schmalz ohne Kerne	Pfd. 30 Pf. u. 1.00 Mk.

Adolf Weiß, Moltkestr. 13

10972

„Lachen links!“

Das Witzblatt der Republik

St. 20 Pfennige.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht und die Zeitungssträgerinnen.

Billiger Extraverkauf von Kurzwaren Schreibwaren und Büroartikeln.



Für den Karneval! Maskenstoffe Gold- und Silberschmuck, Mützen, Sierartikel in großen Sortimenten.

Gewerkschaftsbewegung.

Das Sollwert.

Ein Rückblick auf die Gewerkschaftsbewegung.

Das Jahr 1925 war für die Gewerkschaften ein Sturmjahr. Es brachte harte Kämpfe um die notwendige Erhöhung der Löhne und zur Verteidigung der sozialen Errungenschaften.

Die ganze Entwicklung erklärt sich aus der Gestaltung unserer wirtschaftlichen Lage und der Stellungnahme des Unternehmertums zu der Frage der Überwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Anderserseits fiel in das Jahr 1925 der Ausbruch der großen europäischen Wirtschaftskrise, der den deutschen Warenabsatz im Ausland immer schwieriger machte.

Betrachtet man den Ausgang dieser Kämpfe, die zu wochenlangen Aussperzungen usw. führten, so ist festzustellen, daß die deutschen Gewerkschaften den Ansturm der Unternehmer erfolgreich abgewehrt haben.

Ein anderer Erfolg, den die deutschen Scharfmacher sehr wahrscheinlich als Antwort auf ihre Provokationen nicht erwartet haben, trat in der Mitgliederbewegung ein.

Die Gewerkschaften haben nicht nur den Tiefstand überwunden, sie befinden sich heute schon wieder in einer Aufwärtsbewegung.

nären Ziele auszunutzen. Es muß zugegeben werden, daß die Gewerkschaften angesichts dieser Kämpfe und der wirtschaftlichen Depressionen unter juchendem Druck stehen werden.

Streiken ist verboten.

Der Antrag, den die Justiz an die streikenden Bremer Stahlrohrarbeiter verleiht, indem sie durch eine „einseitige Verhinderung“ des Streikpostenlebens bei hoher Strafandrohung verbietet, macht Schule.

Bei Ablauf der Rindgama wurde den Arbeitern eröffnet, daß sie wieder eingestellt werden könnten, wenn sie sich mit einem Lohn von 61 Pf. zufrieden geben.

Man ist von unserer Justiz ja allerlei gewöhnt. Aber daß sich ein Richter findet, der einer Organisation den Abwehrkampf gegen eine Lohnherabsetzung und einem vom Unternehmer vorgeschlagenen Aussperzungsverbot verbietet, ist immerhin eine Neuierung.

Man ist von unserer Justiz ja allerlei gewöhnt. Aber daß sich ein Richter findet, der einer Organisation den Abwehrkampf gegen eine Lohnherabsetzung und einem vom Unternehmer vorgeschlagenen Aussperzungsverbot verbietet, ist immerhin eine Neuierung.

Eine internationale Stützungsaktion.

Gründung eines deutsch-amerikanischen Konsortiums.

Anherdortliches Aufsehen erregte gestern an der Berliner Börse eine Meldung, die für die Kapitalbeschaffung der deutschen Industrie im Ausland von symptomatischer Bedeutung ist.

Unter dem Namen „European Shares Incorporation“ eine Gesellschaft gegründet werden soll, an der hauptsächlich amerikanisches Kapital beteiligt ist.

Die neugegründete Gesellschaft hat nun die Aufgabe, Aktien deutscher Unternehmungen anzukaufen, wenn der Kurs im Verhältnis zur Rentabilität günstig steht.

Keine Aufwertung der „Notgeldtempelton“.

Ein Kammergerichtsurteil.

Die Notgeldtempelton Reichsbanknoten, das sind die Notgeldnoten der Reichsbank, spielen in der Aufwertungsdiskussion eine besondere Rolle.

Dieses Urteil hat die Berufungslage eines Oberfinanzbeamten, der für 32 rotgestempelte Tausendmarkheine eine 50prozentige Aufwertung verlangt, abgewiesen.

Blaise sind. Vielleicht prüft man im preussischen Innenministerium nach, ob der Amtsgerichtsrat Curt vom Amtsgericht Lichtenberg sich nicht besser für eine andere Tätigkeit eignet.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark.

Kopenhagen, 7. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeitslosigkeit ist in der ersten Woche des neuen Jahres wieder außerordentlich gestiegen.

Das Fachblatt der Maler — Seit 1. 2. Jahrgang, liegt uns vor, schon äußerlich in Form und Farbe dem Auge einen Genug bietend, zeigt in seinem erweiterten Inhalt das Streben nach Befestigung und Bereicherung seiner im ersten Jahre des Bestehens ererbten Stellung in der Fachliteratur.

Kapitalbeschaffung der deutschen Unternehmungen also erleichtert. Man hofft vor allem durch die direkte Beteiligung amerikanischer Kapitalisten an deutschen Unternehmungen die Möglichkeit zu schaffen, daß die vom Ausland her einströmenden Kapitalien die deutschen Unternehmungen nicht so sehr belasten, wie das bei der Aufnahme von Anleihen der Fall ist.

Die Berliner Börse reagierte auf die sensationelle Meldung mit einer starken Heraushebung der Aktienkurse; auf den meisten Märkten waren, obwohl Käufe des neuen Syndikats noch nicht vorliegen dürften, Kurssteigerungen um 3 bis 5 Prozent keine Seltenheit.

würde außerdem die Bonität der Reichsbank, die dem Deutschen Reich ebenso wichtig sei wie den Alliierten, erhöht werden. Eine Bevorzugung der Kriegsmotorenbesitzer sei daher ausgeschlossen.

Man muß diese Klarstellung der Sachlage, die sicher zur Reinigung der Atmosphäre und zur Klärung der Beziehungen viel beitragen wird, begrüßen.

Erweiterte Kreditaufnahme für Kommunalverbände.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, erklärt sich der Preussische Minister des Innern in einem Rundschreiben, die durch Erlaß vom 25. Mai 1923 ausgesprochene allgemeine Ermächtigung zu einer erweiterten Kreditaufnahme seitens eines Kommunalverbandes bei der eigenen Sparkasse weiter auszuweiten, und zwar auf 35 v. H. des Einlagebestandes bis zum Abschluß des Gemeindefinanzjahres (Ende März) 1927, alsdann auf 30 v. H. des Einlagebestandes bis zum Abschluß des Gemeindefinanzjahres (Ende März) 1928.

Keine Verlängerung

der Fristen des Aufwertungsgesetzes.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst wiederholt mitteilt, werden die Fristen des Aufwertungsgesetzes nicht verlängert. Zur Annahme gemäß § 16 des Aufwertungsgesetzes ist Angabe des Eigentümers, des persönlichen Schuldners oder der Forderungshöhe nicht erforderlich.

Für die Frauen

Die Not der Kinderreichen.

In unserem Staatsgrundgesetz, der deutschen Reichsverfassung, steht in Artikel 119, Absatz 2: „Die Keinerhaltung, Gesundheit und soziale Förderung der Familie ist Aufgabe des Staates und der Gemeinden. Kinderreiche Familien haben Anspruch auf ausgleichende Fürsorge.“ Leider steht nicht dabei, wo und wie dieser Anspruch geltend gemacht werden soll. Weiter steht in Artikel 122: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung sowie gegen sittliche, geistliche und körperliche Verwahrlosung zu schützen.“ Wie soll das in schlechten, überfüllten Wohnungen ermöglicht werden? Es geht uns heute schlecht. Die Volkswirtschaft hat Krisenzeit, wo Mühsal für Auf- und Ausbau der Betriebe nicht gemacht werden, sondern, um den Bestand des Reiches zu sichern, vor allem die Zahlungen für den verlorenen Krieg geleistet werden müssen. Der Durchschnittslohn der deutschen Arbeiterschaft erreicht nicht das Existenzminimum, und die allgemeine Notlage ist noch verschärft bis zum buchstäblichen Unkommen bei den kinderreichen Familien, die bekanntlich zum weitaus größten Teile zur Arbeiterschaft gehören.

Das Reich hat immerhin bei allen Notmaßnahmen kinderreiche Familien als Minderbemittelte gelten lassen. Sie haben also bis 1924 Anspruch auf Milch- und Brotverbilligung gehabt. Dann überließ man die weitere Fürsorge den Ländern und Gemeinden. Im übrigen war die Fürsorge des Reiches recht negativ — wenn man vom Steuererlass abliest. Die Wochenhilfe gilt ja nicht den Kinderreichen besonders und ist auch höchstens im ersten Vierteljahr nach der Niederkunft wirksam. Freilich heißt es im Heimstättenengesetz: „Kriegsteilnehmer ... usw. ... und kinderreiche Familien sind bei der Vergabung der Heimstätten vorzugsweise zu berücksichtigen“, aber es sind sicher nicht viele kinderreiche Familien zu einer Heimstätte gekommen. Dazu gehört etwas Geld, ferner die Nähe einer Schule und erreichbare, lohnende Arbeit für den Mann. Dagegen ist bekannt, daß sehr viele kinderreiche Familien schon vor dem Kriege und erst recht heute sehr elend wohnen. Man erlaubt vor der Aufzucht der Mutter, die trotz der Kinderzahl tageweise und stundenweise auf Arbeit geht, um die brutale Magenfrage lösen zu helfen. Man sieht den Leidensweg des Mannes, der sich jede kleine Innenmühsal verlagert, bis das letzte Kind erwerbsfähig ist, das heißt, bis er selbst über 50 Jahre alt und als Arbeiter verbraucht ist. Die gesunde Frau aber kann die Zunahme der Kinderzahl nicht hindern, wenn sie nicht die Ehe aufgeben will — der Arzt darf soziale Gründe für Schwangerschafts-Unterbrechung nicht gelten lassen.

Trotzdem beide Gatten arbeitswillig, arbeitsfähig und moralisch einwandfrei sind, werden sie zwangsläufig hilflos. Einmalige Einzahlung von 100 Mark, die für den ersten Fall mit einzelnen Geldbeiträgen, mit Kleidung, Feuerung, Milch, verbilligten Lebensmitteln, teilweise auch Bettwäsche. Die Kinder kommen wegen Unterernährung in Pflegefamilien; die größeren Kinder verlassen schon vor dem Alter von 12 Jahren, Geld zu verdienen. Sie gehen alle der Gesundheitsfürsorge und der Jugendwohlfahrt Gelegenheiten sich zu betätigen, weil unnatürlicherweise die kinderreiche Mutter noch mitarbeiten muß. Wo bleibt die ausgleichende Fürsorge? In der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge wird bestimmt, daß die Erwerbslosenunterstützung durch die Familienzuschläge nicht höher werden darf als der doppelte Betrag der für die erwerbslose Person gesicherten Unterstützung. Dadurch kann der Vater von lohn- und mehr Kindern nicht mehr Unterstützung als der Vater von vier Kindern erhalten. In der Verordnung über Lohnpändung wird der unpfändbare Mindestlohnbetrag für jeden Familienangehörigen um ein Sechstel des Mehrbetrages gekürzt, aber höchstens auf zwei Drittel des Mehrbetrages. Hier hat die Gesetzgebung an die normale Familie mit drei Kindern gedacht. Überall wird dem kinderreichen Familienvater bewußt, daß seine Kinderzahl unnormal ist. Vom Standpunkte der Staatserhaltung aus aber ist eine zahlreiche Nachkommenschaft bei gesunden Familien zu wünschen, sicher aber die vorhandene zu schützen. Das Ziel der Gewerkschaften ist, zunächst einen Lohn zu erkämpfen, der für die Ernährung einer vollständigen Familie ausreicht. Die Unternehmer weisen auf Konkurrenz und Betriebsstilllegungen hin und erklären eine weitere Lohnsteigerung für unmöglich. Der Staat hat durch die Zollpolitik eine Preissteigerung für den Lebensbedarf herbeigeführt, also den Reallohn noch herabgedrückt.

Es werden Berechnungen aufgestellt, die besagen, daß, wenn die Gesamtsumme der Löhne nicht mehr steigt, der Soziallohn, die Zahlung von Familienzuschlägen, zu Abzügen vom Lohn der Kleinrentner führen könne. Andere verlangen unter Hinweis auf die Reichsverfassung staatlich gezahlte Kinderprämien. Die Wohlfahrtsämter aber weigern sich, eine laufende Unterstützung neben dem Arbeitseinkommen zu zahlen. Es kann auch nicht Staatspflicht sein, den Arbeitgeber vor der Forderung ausreichenden Lohnes zu schützen. Vom einzelnen Arbeitgeber kann zwar nicht die Zahlung von Familienzuschlägen erwartet werden, wohl aber von der Gesamtheit der Unternehmer. Was bei der Unfallversicherung möglich war — Verteilung der Lasten auf alle Werkstätten —, müßte auch für Schaffung der Ausgleichskassen möglich sein, und man könnte vielleicht auch diese Lasten den bestehenden Berufsgenossenschaften abgeben. Es müssen dazu nur auch die außerhalb der Unfallversicherung stehenden Arbeitgeber mit herangezogen werden. Der Beitrag würde pro Kopf bei der Beschäftigten zu zahlen sein und durch Umlage der Familienzuschlag für jedes Kind entsprechend der Annahme für die Krankenversicherung an den Arbeitgeber wieder übertragen und von ihm neben dem Lohn gezahlt werden. Das wäre würdiger für die Kinderreichen und billiger für den Staat, selbst wenn er anfangs zuzahlen müßte, als die jetzt vereinzelten Unterstützungen, die bald hier, bald da dem Kinderreichen mit so viel verschiedenen Begründungen zustehen, und doch nur aus der einen Ursache des Kinderreichtums. Wir sind heute nicht nur arm im Klassenkampf, sondern unter der Nachwirkung des Krieges auch arm an gesunden Menschen. Wir müssen nach Reichtum streben. Aber nicht die vorhandene Geldsumme drückt den Reichtum aus, sondern die vorhandene lebensfähige Arbeitskraft. Deshalb: Wahrt den Anspruch der Kinderreichen! Ella Biergärtel (Hamburg).

Neuregelung der Wochenhilfe?

Eine der wertvollsten Errungenschaften des Krieges ist die Fürsorge für Mutter und Kind, wie sie in der Gestalt der Wochenhilfe in der Reichsversicherungsordnung vorgezeichnet ist. So gegenständig diese Vorschriften auch wirken mögen — das darf man nicht verlernen, daß sie unzulänglich sind. Sozialpolitisch interessierte Kreise haben deshalb mit Spannung einem Gesetzentwurf entgegen, der die Wochenhilfe neu regeln sollte, und den die Regierung vor etwa einem halben Jahr herausbrachte. Sie werden bitter enttäuscht, daß die Verbesserungen brachte der Entwurf fast nur Verschlechterungen. Seltener ist deshalb ein einmütig ohne Unterschied der Partei ein Gesetzentwurf abfällig beurteilt worden. Die Proteste lösten doch gewisse Erfolge herbei zu haben, die Regierung hat den Entwurf nicht weiter verteidigt und ist jetzt mit einem neuen Entwurf herausgekommen. Leider enthält aber auch dieser Entwurf nicht das, was man verlangen kann und muß. An den bisherigen Leistungen soll nicht das geringste geändert werden, von einer Erhöhung der Höhe und Anpassung an die Leistung ist überhaupt nicht die Rede. Neu ist lediglich, daß die Zahlung des Stillschließens von der jeweiligen Jahreszahl einer Mutterberatung oder

ist zweckmäßig, bringt aber die Hauptfrage der Lösung keinen Schritt näher. Andererseits müßte sich aber das Reich von den Lasten der Wochenhilfe vollständig befreien, die Reichszuschüsse, die bisher etwa zehn Millionen Mark ausmachten, sollen in Zukunft fortfallen. Das heißt denn doch, Bevölkerungspolitik mit falschen Mitteln betreiben. Es muß wieder einmal eindeutig festgestellt werden, daß Bevölkerungspolitik eine Angelegenheit, und zwar eine der wichtigsten des Reiches ist, und es zeigt von einer vollständigen Vertrennung der Tatsachen, wenn man diese Aufgabe allein den Krankenkassen zuschieben will. Gewiß haben die Krankenkassen ein gewichtiges Interesse an einem gesunden Nachwuchs. Aber mindestens das gleiche Interesse haben doch Staat und Reich, und es ist deshalb nur billig, wenn sie auch durch finanzielle Opfer beiseite, wie weit ihr Interesse geht. Hoffentlich steht das auch der Reichstag ein. Im Reichsrat ist schon beschlossen worden, den Reichszuschuß beizubehalten. Pflicht des Reichstags ist es, sich diesem Beschluß anzuschließen.

Schlaf.

Von Paul Verlaine.

Ein Schlaf mit großem Jalle
Fällt schwarz über mein Sein;
Alle Hoffnung, schlummere ein,
Schlummert ein, Wünsche alle!

Nichts seh' ich mehr recht
Und kann nichts mehr geben
Auf Gut oder Schlecht ...
O, das trübe Leben!

Eine Wiege ist mein Wille,
Die tief im hohlen Grab
Eine Hand schaukelt auf und ab:
Stille, stille!

(Deutsch von Alfred Wotjenstein. — Aus dem sechsten bei Paul Cassirer in Berlin erschienenen Gedichtbändchen „Armer Vellan“.)

Eine reiche alte Jungfrau.

Mrs. Agnes Ramsay Clarke, eine alte Jungfrau von siebzig Jahren, starb vor drei Monaten in Gravesend (England). In größter Armut. Sie hat jahrzehntlang abgespart von der Welt und der Familie mit ihren Asten allein in einer Villa, voll der kostbaren Möbel, gelebt. Man fand sie gelähmt und verhungert vor, doch überall waren Wertpapiere, Banknoten, Gold- und Silbergeld aufgehäuft. In einem Säckchen allein fand man 500 Goldstücke zu je ein Pfund Sterling. An den Wänden hinter Spinnweben hingen Banknoten, und der ganze Goldvorrat betrug 8000 Pfund Sterling (160 000 Mark). Lange war es der Polizei unmöglich, die Herkunft der Mrs. Clarke festzustellen. Unter den gefundenen Briefschaften fand man ein Testament aus dem Jahre 1897. Die Jungfrau entstammte einer sehr reichen Welschfamilie. Es scheint, daß sie seit dem Tode der Mutter, Frau Clarke, alle Verbindungen mit der Außenwelt abbrach. Man hat jedoch festgestellt, daß die Mutter der Verstorbenen eine Deutsche aus Stuttgart war, namens Veismann. Sie starb 1897, dem Jahre, aus dem das Testament stammt. Die Clarke, die ihre Jugend in Deutschland verbrachte, soll eine romantische Liebchaft mit einem Offizier der deutschen Armee unterhalten haben, die plötzlich abgebrochen wurde. Mit gebrochenem Herzen kam das Mädchen wieder nach England und lebte nun abgeschlossen und verlassen von der Welt. Die vollständige Verwahrlosung der Frau soll erst in den letzten zehn Jahren eingeleitet haben. In einem Buch fand man ein Autogramm vor, das vom deutschen Grafen, dem Deletere in Doorn, stammen soll. Sie soll eine Gouvernante der kaiserlichen Familie gewesen sein. Die glücklichen Erben sind der Herzog von Dalmeide, Schwager der Prinzessin Patricia, und der Bruder Patricia W. M. Ramsay.

Die Frau hat zu schweigen!

Da in Holland mit dem Wahlrecht auch die Wahllosigkeit verbunden ist, finden immer noch Bestrafungen — hauptsächlich von Frauen — wegen Verläumdung der Stimmabgabe bei den letzten Suninahlen zur Zweiten Kammer statt. Ein beschneidender Vorfall ereignete sich am 18. Dezember vor dem Amtsgericht in Hilversum. Sieben Frauen aus Rotterdam waren wegen Verletzung ihrer Stimmpflicht angeklagt. Sie bezifferten sich sämtlich darauf, daß sie religiöse Gemütsbekunden gehabt hätten, weil in der Bibel geschrieben stehe, die Frau habe zu schweigen und zu gehorchen. Der Amtsrichter machte den bibeltesten Damen klar, daß diese Bestimmung für die moderne bürgerliche Gesellschaft keine Geltung habe. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurden die sieben Frauen zu je 50 Cent Geldstrafe oder einen Tag Haft verurteilt. Die Frauen erklärten einstimmig, daß sie aus den gleichen religiösen Gründen auch nicht die Geldstrafe bezahlten, sondern den Tag Haft absitzen wollten.

Bernard Shaw über Geburtenkontrolle.

In einem Brief an die Amerikaner veröffentlichten Briefwechsel mit dem verstorbenen Präsidenten Roosevelt und dem Professor Robert May von der Harvard-Universität äußert sich Bernard Shaw in bemerkenswerter Weise über das Geburtenproblem. Während Roosevelt eine möglichst unreingeschränkte Kinderzeugung als oberste Staatsbürgerpflicht hinstellt, tritt Shaw für die Geburtenkontrolle ein, damit die Zahl der Geburten in einem gegebenen Verhältnis zu dem Lebensmöglichkeiten steht, die ein Land seiner Bevölkerung bietet. Dabei erklärt er in keiner Weise, daß er ein Gegner, daß er ein Überzeugter der Art, daß, wenn es eine Frau wäre, nach einmütigen Weigern würde, ein Kind zu bekommen, falls man ihr dafür nicht zehntausend Dollar bezahlte, und daß eine Nation, die die Aufgabe ihrer Kinder nicht zu verwalten vermag, nicht das Recht hat, Kinder zu verlangen.

Wie tauf man erkrankte Aepfel auf?

Man soll das erkrankte Obst nicht gleich fortwerfen, sondern es in eine Schüssel mit kaltem Wasser tun. Man muß es aber rasch wieder herausheben, mit Seidenpapier trocken reiben, die einzelnen Früchte in Seidenpapier einwickeln und sie dann in einen Kasten, aber frostfreien Raum bringen. Trotzdem ist es notwendig, das Obst so rasch als möglich zu verarbeiten, da sich die Früchte nicht lange halten. Im übrigen kann man erkrankte Aepfel besonders gut zu Brausegetränk verwenden. Sie eignen sich

Bezahlte hausmütterliche Arbeit.

Von Rosa Oppenheim, Breslau.

Die Sorge für Witwen und Waisen ist eine der ältesten Betätigungsfelder der Wohlfahrtspflege; sie hat aber durch den Krieg und seine Folgen eine große Erweiterung erfahren müssen. Noch heute gehen Männer an den im Kriege erworbenen Krankheiten zugrunde, so daß der Kreis der Kriegserkrankten sich immer noch erweitert. So großzügig, wie man die Fürsorge für die Kriegserkrankten und Kriegserkrankten als Dank für den Opfertod ihrer Gatten und Väter ausgestalten wollte, ist sie durch die Umwälzung der finanziellen Verhältnisse nicht so ausgefallen, und so sind viele Mütter aus den verschiedensten sozialen Schichten genötigt, sich neben den Renten durch Erwerbsarbeit ein Einkommen zu schaffen.

Sucht die Mutter ihren Verdienst außerhalb des Hauses, so treten die unheilvollsten Wirkungen ein. Durch ihre Doppelbelastung mit Haushalt und Berufstätigkeit fehlt ihr die Zeit, den Kindern warme Mahlzeiten zu bereiten, viele Kinder gehen ohne warmes Frühstück in die Schule und finden mittags auch wieder keine warme Speise vor, ebenso fehlt die Zeit zu einer sorgfältigen Körperpflege und zum rechtlichen Aufenthalt in freier Luft. Wohl werden Kinder in Schulpflichtigen entschädigt, wohl gibt es Fabriken mit Krippen, Kindergärten und Horten aber das sind nur Ersatzmittel. Schlimmer noch als die gesundheitliche Schädigung ist die sittliche Verwahrlosung, die der mangelnden häuslichen Aufsicht entspringt. Der Beweis dafür liegt in der hohen Zahl der Jugendlichen, die alljährlich vor den Jugendgerichten stehen. Für Berlin ist von Fräulein Dr. Gadel ausgeglichen worden, daß in 90 Prozent aller Fälle die kriminellen Jugendlichen keine Mutter mehr hatten, die sich ihnen voll widmen konnte; entweder fehlte sie ganz, oder sie war krank oder beruflich tätig.

Von jeher haben nun viele Frauen versucht, die Beaufsichtigung von Wirtschaft und Kindern mit Erwerbsarbeit zu vereinigen, indem sie Heimarbeit übernahmen. Dicle wird jedoch so schlecht bezahlt, daß die Frau ihre ganze Kraft und Zeit dieser nicht lohnenden Lohnarbeit widmen muß, wenn sie überhaupt damit etwas verdienen will, und somit bleibt ihr in solchem Falle für ihre anderen wichtigen Pflichten weder genügend Zeit, noch genügend Kraft.

Schon vor dem Kriege hatte der Geburtenrückgang die Pflege der Säuglinge zu einer vaterländischen Pflicht gemacht. Nach dem furchtbaren Kriegserfolg, namentlich an jungen, gesunden Männern, muß eine um so sorgfältigere Pflege des Nachwuchses eintreten. Darum muß wenigstens den kleinen Kindern die volle Tätigkeit der Mütter erhalten bleiben. Die Mittel dafür wird die Allgemeinheit aufzubringen haben, teils in Form von Zulagen, teils durch Pflegegelder, die man in diesem Falle nicht für die Pflege fremder, sondern die der eigenen Kinder zahlt. Diese Bezahlung ist nur der Ausgleich für den Verzicht auf anderen Erwerb. Gegebenenfalls können dann auch noch fremde Kinder, Voll- und Halbweiser, solchen Frauen anvertraut werden. Natürlich kommen nur solche Mütter in Frage, die mütterlichen und hauswirtschaftlichen Pflichten besonderes Verständnis entgegenbringen.

Frostbeulen und ihre Behandlung.

Von Dr. W. Schweinsheimer.

Frostbeulen bedeuten ein wenn auch nicht gefährliches, so doch höchst unangenehmes Leiden für viele Menschen. Jedes Jahr, mit Eintritt der kalten Witterung, treten die gleichen lästigen Beschwerden auf; sie können den Befallenen wochen- und monatelang Pein bereiten. Man versteht unter den Frostbeulen Veränderungen in der Haut, die die Folge von örtlichen Erfrierungen sind. Im wesentlichen handelt es sich dabei um Störungen in der Blutzirkulation mit nachfolgender Verhärtung und Verdichtung des Gewebes der Haut und des Unterhautzellgewebes.

Frostbeulen entstehen durch Erfrierung bestimmter Stellen an den Extremitäten. Bevorzugt sind deutlich solche Stellen, wo unter der Haut wenig oder gar kein Fett gelegen ist, unmittelbar darunter der Knochen kommt, Begünstigt wird ihr Auftreten durch das Vorhandensein einer Krankheitsbereitschaft, einer Disposition; sie ist namentlich bei unterernährten oder „blutarmen“ Menschen gegeben, ferner den blutdürstigen jungen Mädchen. Durch Hebung des Allgemeinzustandes wird hier der Reizung zu Frostbeulenbildung erfolgreich entgegengeleitet.

Meistens ist aber eine ganz bestimmte örtliche Ursache für die Frostbeulenbildung gegeben. An den Händen ist Tragen von nicht genügend warmen oder zu engen Handschuhen die Ursache, weiterhin Befähigung im kalten Wasser im Winter, wie sie Wäscherinnen, Köchinnen, Spülerinnen ausüben. Es handelt sich also hier um eine ausgebrochene Berufskrankheit. An den Füßen ist in der Regel zu enges Schuhwerk Schuld an der Frostbeulenentstehung; sie verhindert den richtigen Kreislauf des Blutes und damit die notwendige Ernährung der Haut. Frostbeulen an den Füßen rühren in den allermeisten Fällen von dieser vermeidbaren Schädigung her. Jucken und Beissen, Schmerzen, Rötung und Schwellung, bei stärkeren Graden auch Gewebverwundung und Eiterung, sind die Kennzeichen des Leidens. Dabei ist besonders charakteristisch, daß in der Wärme das Jucken stärker, nahezu unermüdlich wird, es im Kalten, im Freien, wieder schwindet.

Aus der Erkenntnis der Ursachen ergibt sich schon die Möglichkeit ihrer Vermeidung. Man muß danach trachten, jene Umstände nach Möglichkeit auszuschalten, die den Grund zu den örtlichen Erfrierungen legen. Am ehesten sollte das bei engem Schuhwerk möglich sein. Enge Lederschuhe wirken besonders schädlich, an den Händen eine Gummihandschuhe.

Wer an Frostbeulen leidet, tut gut daran, schon vor Eintritt der kältesten Jahreszeit durch geeignete Maßnahmen das erkrankte Gewebe zu kräftigen und zu wärmen. Täglich warme und kalte Fußbäder, Massage des Fußes, namentlich der vorzüglich gefährdeten Stellen, die oft an den Fersen, oft am Fußrand liegen, weiterhin gymnastische Übungen des Fußes kräftigen den Blutkreislauf im Fuß. Wegen der Frostbeulen leidet auch zahlreiche Mittel angegeben, die je nach der Persönlichkeit des Leidenden verschieden wirksam sind. Einreiben mit Schnee lindert — wie bei allen örtlichen Erfrierungen — die quälenden Schmerzen und beschleunigt den Abheilungsprozeß oft recht gut. Von den vielen Hilfsmitteln sei an das alte Hausmittel des Eichenrinde- oder Eichenblätterabdes erinnert, bei dem der Gerbstoffgehalt offenbar der wirkende Stoff ist, ein Alkoholische Lösung (mit 10prozentigem Alkohol), Bepinselung mit Jodtinktur, Jodalkohol oder Jodoform. Darüber kommt eine bürste Watteball, nach einigen Tagen heiße Bäder und Wiederholung der Bepinselung.

Ein altes Volksmittel ist auch die Einpöselung der Frostbeulen mit heiß gemachtem Pfefferminz; darüber kommt ein Stück Verbaindeleimwand oder Wollstoff. Neuerdings wird der Berronin gerühmt, ein hauptsächlich durch den Gehalt an Gerbstoff und Salicylsäureverbindungen wirksames Mittel; das Glib mit der Frostbeulen wird einige Zeit in heißem Wasser gebadet, in dem vorher einige Tabletten des Mittels aufgelöst worden sind, und danach mit einer Salbe, die die gleichen wirksamen Bestandteile enthält, eingerieben. In allen Fällen, die sich trotz Anwendung der gedachten Mittel nicht bessern wollen, können Krämpfe rascher Heilung — oft schon mit einer einzigen Anwendung — herbeigeführt. Wenn die Frostbeulen in offenen Stellen oder in stehenden Wunden liegen, so kann ein gutes gesunde Wundbehandlung durchgeführt werden, wenn es sich

Stadt-Theater
 Freitag 7 Uhr:
 Goldfisch Anmerkung
 Richard Wagner von der Wiener
 Staatsoper: 1905
Die Zauberflöte
 Sonnabend 7 1/2 Uhr:
 Das verfluchte Rad
 Sonntag 2 1/2, 11 1/2 Uhr:
 Jugendvorstellung
 zu ermäßigten Preisen:
Der tolle Mond
 hierauf
Die Puppenfee
 Abends 8 Uhr:
Intermezzo

Bereinigte Theater
Opertheater
 Döllingstr. 8, Tel. Ring 6774.
 Freitag, 8. Jan. 8 Uhr:
 Hans Sonnenstübers
 Höllefahrt
 Sonnabend, 9. Jan. 3 1/2 Uhr:
 Schneewittchen
 und die sieben Zwerge
 Sonnabend, 9. Jan. 8 Uhr:
 Zum ersten Male!
 Michael Hundertpfund

Thalia-Theater
 Schweinitzstr. 3, Tel. Ring 6700
 Freitag, 8. Jan. 8 Uhr:
 Gastspiel Ludwig Köllel
 Der wahre Jakob
 Sonnabend, 9. Jan. 8 Uhr:
 Zum ersten Male!
 Der Igel
 mit Ludwig Köllel

Schauspielhaus
 Operettenbühne.
 Tel. Stephan 37460.
 Freitag 8 Uhr: 19055
 Auftreten Walter Jankuhn
Wiener Blut.
 Sonnabend 8 Uhr:
 Gastspiel Elli Lenx
 Auftreten Walter Jankuhn
 In neuer Ausstattung:
 Die 7. Waise

Die Teresina
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 In neuer Ausstattung:
Dollarprinzessin
 Sonntag und täglich 8 Uhr:
 Gastspiel Elli Lenx
 Auftreten Walter Jankuhn
 In neuer Ausstattung:
Die Teresina

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Die Teresina
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 In neuer Ausstattung:
Dollarprinzessin
 Sonntag und täglich 8 Uhr:
 Gastspiel Elli Lenx
 Auftreten Walter Jankuhn
 In neuer Ausstattung:
Die Teresina

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

Liebig-Theater
 Telefon: Stephan 34646.
 Täglich 8 Uhr:
Der Sensations-Erfolg
 des
Januar-Programms
 u. a. 10053
Linga Singh
 Der indische Zauberer.
Heinrich Hebbelmann
 Rheinischer Humor.
Jilachs Löwe.
 Eintrittspreise von 2,75 an
 Jeden Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Nachmittags-Vorstellung
 zu halben Preisen!
 Hauptpreise haben Zehn!

VIKTORIA-THEATER
 Telefon Ring 2297 10099



Blatt Heim

Tisch 8 1/2 Uhr:
 So viel wurde nach als über Hatzheim
 gelacht wie jetzt im tollen Schwank

Zwangseinquartierung
 3 Akte von Bach und Arnold

Vorher
 Variété-
 Schau

Preise 50 Pfg. bis 3 Mk.

Jeden
 Sonntag
 nachm. 4 Uhr das volle Halbe Preise
 Abendprogr. außer Balkon

**ZIRKUS
 TRASSBURGER**
 täglich

Lutsowplatz Telephone Ring 3824

**Die gewaltigste
 Luft-Sensation**
 aller Zeiten 3030

Fritz Klein-Truppe u. die übrigen Attraktionen
 des Riesen-Programms.


Volkstümliche Preise.

Sonnabend 3 1/2 Uhr: Kinder und Erwachsene halbe Preise.
 Billets: Barock und Zirkuskassen.

Wartburg

Nur
 bis Montag!
 Der große Erfolg
 Die 10109

Anne-Liese von Dessau
 Ein Bild von Liebe und Ruhm
 Inmitten der Handlung: Der alte Dessauer
 Ferner: Die Bergwerks-Tragödie
Im flammenden Schacht
 Sonntag 3 Uhr: Große Kinder-Vorstellung
Die Anne-Liese von Dessau, Grotzke
 Einlaß 2 Uhr. Eintritt 30 Pf.



50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)
 88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger
 literarischer Inhalt edler, volkstümlicher Art.
 Besondere Druckausstattung. — Gratisbeigabe
 ein Wandkalender und ein künstlerisches
 Offsetbild in sechs Farben nach einem Aquar-
 ell von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.

Zu haben
Buchhandlung Volkswacht
 Breslau III, Neue Gröbenstr. 5.

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
 von Georg Schmidt

Bestellungen werden von der Expedition dieses
 Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs
 entgegen genommen.

Inventur-Ausverkauf

Nie wieder so billig kaufen Sie!
 Einige Beispiele:

Ein Posten Herren-Anzüge von 19⁰⁰ Mk. an	Ein Posten moderne Winter-Mäntel von 24⁰⁰ Mk. an	Ein Posten Herren- Winter-Joppen von 13⁰⁰ Mk. an
---	---	---

Ein Posten Windjacken 8⁰⁰ Mk. Gummi-Mäntel von 12⁰⁰ Mk. an Kammgarn-Hosen v. 7⁷⁵ Mk. an Breeches-Hosen von 4⁹⁰ Mk. an

Eugen Hamburger

Teichstraße 31 (Ecke Springerstraße) 10106

Ah-Lichtspiele

10118 Schweinitzstraße 37

Ein Sittenbild
 der Breslauer
 Geschäfts-
 welt!

**Die Kleine aus
 der Konfektion!**

Die
 aktuellste
 u. spannendste
 Uraufführung!

T. d. N.

Fürststr. 32 10115

Ab Freitag, den 8. Januar 1926
 Der Liebling des Publikums **Lya Mara**
 in dem herrlichen Großfilm
Auf Befehl der Pompadour
 Großes Beiprogramm — Denlig-Woche — 11 Akte
 Sonntag 1/3 Uhr: Jugendvorstellung
 Pat und Palachen

Ab 15. Januar 1926: Die Verrückten!

Schnitzentel, 2-10 Pf.,
 Lippert, Heintzstr. 16.

Genossen
 Genossinnen
 Eure Familien-
 anzeigen der

Volkswacht
 Druckerei Volkswacht
 Breslau 2 Flurstraße 4/6

**Ein Lebensbild
 von
 Friedrich Engels**

erzählt Dr. Willy Cohn in
 seiner neuen Schrift unserer Jugend

Dieses Büchlein ist wertvoller wie mancher dicke
 Band u. muß von jeder Sozialisten gelesen werden

Mit einem Bilde ausgestattet nur 90 Pf.,

Zu haben in der
Volkswacht-Buchhandlung Neue
 Gröbenstraße Nr. 5

URANIA

12 Monatshefte
 und 4 Bücher

Der Violetta-Liebesroman

Zu beziehen durch
Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau III, Neue Gröbenstr. 5

Stiebler-Kaffee

ist nicht bloß ein Name, sondern Begriff für
Qualitätsmaße!
 Täglich frische Röstung!

Haushalt-Mischungen	1/2 kg	2,80, 3,00, 3,20
Nr. 4: Hotel-Mischung	1/2 kg	3,60
Nr. 5: Karlsruher Mischung	1/2 kg	3,80
Nr. 6: Karlsruher Beet-Mischung	1/2 kg	4,20
Nr. 8: Hochland-Mischung	1/2 kg	4,40
Nr. 9: Marmelade-Mischung	1/2 kg	4,60
Nr. 40 Jubil.-Mischung	1/2 kg	4,00

die wir in einer eleg. lml. Milberdose v. 1/2 kg
 Inhalt ohne besondere Berechnung liefern:

Stiebler-Tea

Guter Tea ist ein Genuss! Unsere sach-
 männlich zusammengestellten Mischungen
 befehen seines Aroma und Wohlgeschmack.
 1/2 kg 3,40, 4,00, 5,00, 6,00, 7,20, 8,80, 10,60

Getrocknetes Kompottobst

Wir importieren die frische direkt aus den
 Produktionsländern, sämtliche Sorten von
 neuer Ernte sind herein, die Qualitäten sind
 vorzüglich.

Apfelhälften amerik. süddeutsch	1/2 kg	0,85
Apfelfolien, ital.	1/2 kg	1,40, 1,60, 1,80, 2,—
Strauben, ital.	1/2 kg	1,20, 1,30, 1,40
Pflaumen, ital.	1/2 kg	1,10, 1,20, 1,30
Pflaumen, ital.	50/60	40/50
1/2 kg	0,80	0,90
1/2 kg	1,20	1,60
Pflaumen, bosnische	1/2 kg	0,40, 0,45, 0,50
Görzer Bräunlein	1/2 kg	1,60
Milchobst	1/2 kg	0,45, 0,70, 0,80, 0,90, 1,20

Billige Konserven

Junge Schnitzbohnen	Dose 1 kg	0,68
Gemüse-Erbsen	1	0,65
Kartoffeln geschnitten	1	0,50
Junger Kohlrabi mit Grün	1	0,55
Junger Spinat	1	0,55
Apfelsauce	1	0,65
Sirup, weiß, halbe	1	0,95
Blaue Pfannkuchen	1	0,75
Echte Mehl-Mirabellen	1	1,50
Waffeln mit Schokoladeinlage	1	0,60

Butter u. Fette

Großer Preisabhang!

Beste für. Meierei-Butter	1/2 kg	1,60
Beste für. Meierei-Butter	1/2 kg	1,70
Kolossalfett, weiß, Tafel	1/2 kg	0,68
Rinderfett	1/2 kg	0,65

Immer gleich in ihrer Qualität bleibt die von
 uns mit großem Erfolge aufgenommene
Feintopf-Margarine „Solina“ kg 1 Mk.
 Nur in unseren Geschäften zu haben.

Stiebler's Feinkost

Alte Schokolade	1/2 kg	1,00
Kardamom-Schokolade	1/2 kg	0,45
Schokolade, gr. gelocht u. jaftig	1/2 kg	1,60
Alte Schokolade	1/2 kg	1,00
Holländer Salamiwurst	1/2 kg	1,60
Wurstbrot	1/2 kg	1,60
Währinger Rohwurst	1/2 kg	1,20
Leberwurst	1/2 kg	1,00
hansl. Leberwurst (ungeräuchert)	1/2 kg	2,00
Frische Leberwurst (jed. Dienstag)	1/2 kg	0,80
Warme Wiener (täglich)	Paar	0,20
Feine Schokoladeinlage	Dose 3/4 kg	2,95
Frankfurter Leberwurst	1/2 kg	0,80
Rohwurst	1/2 kg	1,00

Berlangen Sie unsere Preisliste!

Breslauer Kaffee-Rösterer
Otto Stiebler
 Breslau, Zwingerplatz 5, u. 28 Jülicher.
 Größtes Import- u. Versand-
 haus im Osten Deutschlands.